Wiesbadener Tagblatt.

46. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 174. Fernsprecher No. 52. Freitag, den 15. April. Fernsprecher No. 52. 1898.

Abend-Ausgabe.

Der Fortschritt und die Ehrenlegion.

Unser Pariser w-Korrespondent schreibt uns unterm 13. d. M.:

Zu den Sophismen und Paradoxen, die von die Wahlzeit auf dem sumpfigen Wahlboden emporschießen, gehört die Behauptung eines bekannten Pariser Journalisten, der kürzlich zu beweisen suchte, der Fortschritt der Menschheit, dieses allgemeinste Postulat, das alle Wahlheiden ohne Ausnahme auf ihre Fahne schreiben, sei nichts als eine große Schwindel-Phrase unserer Zeit. Der Fortschritt könne uns als Hoffnung voranleuchten, gleich der Wolke, welche die Hebräer nach dem verheißenen Lande führte, wenn es sich darum handelt, einen höheren politischen, sozialen, industriellen, hygieinischen oder wirthschaftlichen Zustand zu erreichen, er gerfließe aber wie eitel Rauch in nichts, wenn man von der Vervollkommnungsfähigkeit der menschlichen Natur, von der Höherentwickelung der Moral und des Schönheitssinnes und des damit Hand in Hand gehenden menschlichen Glückes spricht. Nun bedarf es wohl keiner großen Gelehrsamkeit, um zu erkennen, daß zwischen der Moral eines Menschenfressers und dem mimosenhaften Zartgefühl eines modernen Gefühlsmenschen, zwischen dem roh geschnitzten, grell bemalten Fetischblock und einer Venus von Milo ein Fortschritt liegt, der an Intensivität vielleicht größer ist als die, diese beiden Zustände trennende Zeitentfernung. Auch hat die Wissenschaft zweifellos festgestellt, daß das Glück der Menschheit mit den sozialen und wirthschaftlichen Verhältnissen, in denen sie lebt, eng zusammenhängt, ein Fortschritt der letzteren daher auch den Fortschritt des ersteren bedingt. In einer Hinsicht blos fühlt man sich versucht, den paradoxen Ausführungen des französischen Journalisten beizustimmen, und zwar wenn man die menschlichen Schwächen, speziell aber die menschliche Eitelkeit im Entwicklungslauf der Zeiten in Betracht zieht. Wer die lehrreichen Untersuchungen des englischen Gelehrten Herbert Spencer verfolgt hat, mußte die Ueberzeugung gewinnen, daß die Nasenringe und die Tätowirung der Wilden und die farbigen Ordensbändchen und glitzernden Sterne, welche die civilisirten Bürger des XIX. Jahrhunderts an ihre Rockaufschläge heften, nur der Form nach verschieden sind, als Ursprung aber dieselbe Eitelkeit, als Bedeutung dieselbe lächerliche Absicht haben sich durch äußere Abzeichen von ihren Mitmenschen zu unterscheiden. In höherem Maße als in jedem anderen Lande ist diese Dekorirungssucht in der französischen Republik, im Lande der „Gleichheit aller Mitbürger" verbreitet. Wenn schon die echten Demokraten, diejenigen, deren Ehrgeiz dahin geht, „Menschen" zu sein, und diejenigen, welche die Belohnung für ihre Verdienste um die Menschheit nur im eigenen Gewissen suchen — sich darüber wundern, daß ein „Republikaner" sich wie ein Pfauschter mit farbigen Schleifen und Rosetten behängt, so muß man noch mehr darüber staunen, daß Schriftsteller, Gelehrte, „Intellektuelle" ein Interesse daran finden, sich unter die gestirnte Schaar reicher Emporkömmlinge, verderbter Politiker und Freibeuter der Finanzen zu mengen. Nicht deshalb wäre darum Zola zu beklagen, daß er in der erneuerten Compagne Gefahr läuft, die Ordensrosette der Ehrenlegion zu verlieren, sondern eher darum, daß er die Schwäche gehabt, dem aus der Kindheitsepoche der Menschheit stammenden Vorurtheil zu erliegen und eine äußere Dekoration anzunehmen. Daß das Kriegsgericht dagegen aus dieser Auszeichnung ein großes Wesen macht und durch ihre Entziehung Zola aufs Empfindlichste zu strafen vermeint, kann Niemand Wunder nehmen, denn erstens ist der kriegerische Typus — der nach der Ueberzeugung aller Gelehrten mit dem weiteren Fortschritt der Menschheit zu verschwinden bestimmt ist, — mit äußeren Ehrenzeichen aufs Innigste verknüpft, und zweitens ist die Ehrenlegion-Rosette, „Der Stern der Tapferen", für das französische Militär eine gute Einkommensquelle. Es werden in der Ehrenlegion zwei parallele Auszeichnungen unterschieden: die civile und die militärische. Die erstere verleiht nur das Recht, sich zu bedänkern, mit der zweiten ist aber das Recht auf ein Gehalt verbunden. In den meisten Fällen findet die Vertheilung dieser beiden Auszeichnungen auf Grund von Protektionen und Sonderinteressen, und ohne Rücksicht auf die Gerechtigkeit statt. Zwei eklatante Beispiele dafür sind: die Ertheilung des Großkreuzes der Ehrenlegion an den Admiral Duperre, der sich während des deutsch-französischen Krieges einfach nach Belgien und dann nach England flüchtete, und die Verleihung des Verdienstkreuzes dem 26 Millionen-Dieb Eiffel. Wenn aber in Kriegszeiten der Zufall es noch sügen kann, daß das Verdienst mit der Belohnung zusammenfällt, so sind die militärischen Auszeichnungen in Friedenszeiten schon ihrer Natur nach eine Ungerechtigkeit, denn es ist nicht abzusehen, weshalb die Militärbeamten, die während des Friedens nur wie die Civilbeamten ihre gewöhnlichen Funktionen erfüllen, auf Grund ihres Avancements zu einem bestimmten Grade eine besondere Pension einheimsen sollen. Oder hat etwa ein Professor der Mathematik oder Geographie nicht die gleichen Verdienste um die Nation, als ein Professor der Militärübungen? Ist das Vorurtheil der Civil-Auszeichnung daher nur lächerlich, so kostet das Vorurtheil der militärischen Ehrenlegion-Auszeichnung Frankreich jährlich noch überdies 15 Millionen Francs.

Kongreß für innere Medizin.

(Offizieller Bericht.)

Wiesbaden, 14. April.

(Vormittagssitzung.) Ueber den gegenwärtigen Stand der Behandlung des Diabetes mellitus spricht am zweiten Tage des Kongresses im Auftrage des Geschäftscomités Professor Dr. H. Leo in Bonn. Der Vortragende theilt zunächst eine von ihm gemachte Beobachtung mit, welche in erster Linie das Wesen des Diabetes betrifft, aber auch von Bedeutung für die Behandlung ist. Er konstatirte nämlich, daß Hunde, denen man eine mit Hefe vergorene Traubenzuckerlösung, die also zuckerfrei geworden, zum Saufen giebt, stets Zuckerharnruhr bekommen, die zuweilen mehrere Tage anhält. Bei längerer Darreichung der Flüssigkeit mögern die Thiere hochgradig ab. Diese Beobachtung zeigt, daß die nach reichlichem Biergenuß bei Menschen wiederholt konstatirte Zuckerausscheidung auf ein giftig wirkendes Stoffwechselprodukt der Hefezellen zurückzuführen ist. Es ist deshalb rathsam, daß Personen, die erblich mit Diabetes belastet sind, den Biergenuß ganz vermeiden. Dasselbe gilt natürlich für Personen, die schon zuckerkrank sind. Der Vortragende geht dann zur Behandlung des Diabetes über. Dieselbe erstreckt eine Herabsetzung der Zuckerbildung im Körper, sowie eine gesteigerte Ausnutzung des in den Säften enthaltenen Zuckers. Das wichtigste Mittel ist Einschränkung des Genusses von Kohlehydraten in der Nahrung, welche beiden genannten Zwecken dient. Diese Einschränkung soll im Beginn der Behandlung eine möglichst absolute sein und je nach der Schwere der Krankheit unter strenger ärztlicher Kontrolle verschieden lange, jedoch nicht länger wie 3 bis 5 Wochen, andauern. Während dieser Zeit sind also die wesentlichsten Bestandtheile der Nahrung Eiweiß und Fett. Doch sind auch gewisse Gemüse zu gestatten, sowie kohlehydratfreie alkoholische Getränke, Kaffee, Thee ꝛc. Hierauf werden wieder stärkemehlhaltige Speisen zugelassen. Deren Menge muß aber entsprechend der durch die Karenzzeit gesteigerten Assimilationsfähigkeit genau zugemessen resp. variirt werden. Als Richtschnur gilt hier die periodisch vom Arzte vorzunehmende Untersuchung des Urins auf Zucker und das Körpergewicht. Bei den schweren Fällen müssen von Zeit zu Zeit, etwa dreimal im Jahre, wiederholt Karenzperioden eingeschaltet werden. Von großer Wichtigkeit ist systematische Anregung der Muskeltätigkeit, weil hierdurch in vielen Fällen eine vermehrte Ausnutzung des Zuckers bewirkt wird. Dies gilt aber nicht für die schweren Fälle. Hier ist an Stelle der aktiven Muskeltätigkeit Massage zu empfehlen. Unter den zahllosen Medikamenten, die gegen den Diabetes empfohlen worden sind, findet sich kein einziges, von dem sich eine ausgesprochene Wirkung nachweisen ließe. Nur das Opium kann unter Umständen gute Dienste leisten, die aber durch seine bekannten üblen Nebenwirkungen oft genug beeinträchtigt werden. Der Vortragende hat in letzter Zeit ein neues Präparat in Anwendung gezogen. Es handelt sich um den von E. Buchner aus gewöhnlicher Hefe durch Zerreiben und hohen Druck erhaltenen zellfreien Preßsaft, der vermöge einer in ihm gelösten Substanz, der Zymase, die zuckerzerlegende Eigenschaft der Hefe besitzt. Der Vortragende wandte dieses Präparat zunächst bei Hunden an, die in der oben beschriebenen Weise diabetisch gemacht waren. Die Wirkung war hier, auch bei Darreichung durch den Mund, eine eklatante. Beim menschlichen Diabetes ergenzte der Preßsaft keine besondere Herabsetzung der Zuckerausscheidung. Dies bedeutet aber noch keinen Mißerfolg, sondern erklärt sich daraus, daß der Saft, um ihn haltbar zu machen, 40 pCt. Rohrzucker enthält. Hoffentlich gelingt es, den Saft durch anderweitigen Zusatz haltbar zu machen. Ein aus dem Saft bereitetes Trockenpräparat, von dem vorläufig nur geringe Mengen zur Verfügung standen, bewirkte in einem Fall eine mäßige aber deutliche Herabsetzung der Zuckerausscheidung. Weitere Untersuchungen, die der Vortragende in Aussicht stellt, werden hoffentlich ein günstiges Resultat ergeben. Schließlich betont der Vortragende die häufig günstige Wirkung einer Brunnenkur in Karlsbad, Neuenahr ꝛc. Die verschiedenen Formen der bei Diabetes mellitus vorkommenden Albuminurie erörterte Dr. Karl Grube-Neuenahr. Die Ergebnisse experimenteller Untersuchungen über die Wirkungen des Saccharin theilt Dr. Bornstein-Landeck mit. Dr. Bornstein glaubt auf Grund seiner Versuche schließen zu dürfen, daß Saccharin nicht so harmlos ist, als allgemein geglaubt wird und auf Grund der früheren Versuche, die meist an Thieren ausgeführt wurden, geglaubt werden durfte. Bei Diabetikern, die Saccharin anwenden, soll bei eintretender Thyopyyle darauf geachtet werden, ob nicht die Schuld zum Theil das Saccharin trifft; sodann sollen Nahrungsmittel, bei denen der Zucker wegen seiner Süßigkeit und auch als Nährmittel eine Rolle spielt, aus diesem und besonders dem oben angeführten Grunde nicht mit Saccharin versetzt werden (Bier, Wein, Konserven ꝛc.).

* * *

Mit dem 16. Kongreß für innere Medizin ist eine Ausstellung verbunden, welche mancherlei Interessantes enthält. Von neueren Arznei-Präparaten sind die Erzeugnisse von C. F. Boehringer Söhne in Waldhof bei Mannheim zu erwähnen: Ferratin, ein organisches, leicht resorbirbares Eisenmittel von Prof. Schmiedeberg-Straßburg hergestellt, und Lactophenin, das beste Ersatzmittel des Antipyrin als Fieber herabsetzendes und Nervenschmerzen linderndes Mittel, sodann sind zu nennen: Orexin, das Appetit erregende Mittel der Firma Kalle u. Co.-Biebrich, von Prof. Penzoldt-Erlangen eingeführt, die Balogen-Präparate der Firma S. T. Pearson-Hamburg, die neueren Ichthyolderivate der Hamburger Ichthyol-Gesellschaft, Euchinin, Eunatrol als galletreibendes Mittel von Zimmer u. Co.-Frankfurt a. M., die Präparate der Heilsenberger Fabrik Eugen Dieterich bei Dresden, von Borroughs Welcome u. Co.-London ꝛc., Hoffmann La Roche u. Co.-Basel. Nährpräparate stellten aus: Dr. H. Scholl-Thalkirchen bei München (Puro-Fleischsaft), alkoholfreie Weine die betreffende Fabrik in Worms. — Günther-Frankfurt a. M.: Aleuronatgebäck für Zuckerkranke, August Engel-Wiesbaden: Avedyts Vollbrod, Liebigs Fleischextrakte. Heidelbeerweine: J. Fromm-Frankfurt a. M. Elektrische Apparate in bekannter Vorzüglichkeit: Reininger, Gebbert-Schall, Erlangen-Berlin bei Accumulatoren, Elektromotoren für Massage, ferner Rob. Blumer-Wiesbaden, Max Levy-Berlin. — Röntgen-Apparate: Voltohm-München, Dr. M. Levy-Berlin. Krankengerätschaften: C. Maquet-Berlin. Er stellte insbesondere die von Dr. P. Jacob-Berlin konstruirten sinnvollen Apparate für Nervenkranke zur Uebung der Muskeln aus ꝛc. (Ataxie-Behandlung). Heilgymnastische Apparate: Rossel, Schwarz u. Co., Dahheim bei Wiesbaden, Röping u. Fritz-Coburg (Liegesessel für Lungenkranke). Mikroskope: die bekannte Firma Leitz-Wetzlar. — Die rührige Verlags-

---

(Nachdruck verboten.)

Auf hoher See.

Reise-Erinnerung von **Dr. John Hestel**, Schiffsarzt a. D.

Haifische.

Einer der Hauptschuldigen an der Konfusion der Begriffe, die über die Meeresbewohner herrscht, ist zweifellos kein Geringerer als — Schiller. Da sein „Taucher" Gemeingut des ganzen deutschen Volkes geworden ist, so haben sich auch, wenigstens für den Binnenländer, gewisse Bilder, wie „der entsetzliche Hai, des Meeres Hyäne", in allen Köpfen festgesetzt. Nun ist es aber mit der Kenntniß der Raubthiere leider gleichfalls recht schlecht bestellt, und so gilt dann ganz allgemein als Dogma, daß „des Meeres Hyäne" eine ganz niederträchtige, blutdürstige Bestie ist, deren Hauptbeschäftigung und Hauptvergnügen darin besteht, alle Schiffe des Oceans fortwährend zu umkreisen und auf etwa herabfallende Menschen, besonders Matrosen, zu passen, denen sie mit unfehlbarer Sicherheit ein bis zwei Beine abbeißt! Man wolle doch aber das tertium comparationis etwas rationeller feststellen. Die Hyäne (am häufigsten kommt die Hyaena striata vor) ist das feigste und zugleich gefräßigste Raubthier, das wir kennen. Sie lebt nur von Aas, gräbt mit Vorliebe Leichen aus und „frißt sie lebendig", wie Bendix sagt. Nun, diese Charakter-Eigenschaften (nicht die letzte Thätigkeit) hat der Haifisch in höchster Potenz! Seine Gier und Gefräßigkeit wird nur noch von seiner Feigheit übertroffen, und all' die schönen Erzählungen aus unseren Schul-Lesebüchern von Angriffen, welche der Hai auf schwimmende, d. h. sich bewegende Menschen gemacht haben soll, sind Fabeln und Lügen. Bedenkt man ferner, daß Haie von 8—9 Fuß Größe schon selten sind daß Exemplare von 14 oder gar 16 Fuß nur ganz vereinzelt gesehen wurden, so werden diese Fische schon viel von der ihnen angedichteten Furchtbarkeit verlieren. Die Matrosen freilich — nebenbei bemerkt, die abergläubigste Menschenklasse — verfolgen die Haie aufs Eifrigste aus angeborenem Hasse, und ein solennes Haifischangeln gehört ganz unstreitig zu den größten Vergnügungen einer Schiffsmannschaft. — Wir sahen auf der Fahrt zwischen den Wendekreisen sehr viel Haie, welche schon von Weitem an der aus dem Wasser herausragenden dreieckigen Rückenflosse kenntlich sind; aber niemals wagte sich während der Fahrt eine dieser Bestien auch nur auf Büchsenschußweite an das Schiff heran, und erst, wenn wir ganz ruhig vor Anker lagen, kamen sie näher und stürzten dann mit unglaublicher Gier und Wuth auf alle Schiffsabfälle.

Wir lagen vor Lagos, einem berüchtigten „Hai-Nest" an der Küste von Westafrika, vor zwei ausgebrachten Ankern. Die See war so stürmisch, daß an Löschen und Laden garnicht zu denken war, und wir hatten das, was man auch ohne so weit zu reisen hier zu Lande ganz hübsch haben kann — gründliche Langeweile. Die berühmte Geschichte von „mehr Arak" war schon X-mal erzählt, das gereimte „Loggbuch des Kapitän Jochem Friedrich Jansen" war in aller wünschenswerthen Vollständigkeit durch brüderliches Zusammenwirken aller Kräfte bereits wiederholt rekapitulirt worden, selbst der Skat zog nicht mehr — da kam denn eines schönen oder richtiger sehr unschönen Morgens das Gespräch auf die Haie. Na, das war denn nun ein schier unerschöpfliches Thema. Sofort bildeten sich zwei Parteien, für und wider die Gefährlichkeit — Menschenfressigkeit sagte der alte Bootsmann — des Haies. Führer der „Contra-Partei" war natürlich unser Lieutenant Maleyki, der uns Allen oft genug bewiesen hatte, „daß er nicht an Haie glaube". Oft genug war er auf dieser Reise, wenn wir nahe der Küste vor Anker lagen, Abends ins Meer gesprungen und war stets auf die berüchtigten dreieckigen Flossen losgeschwommen —, aber niemals war ihm etwas passirt. Die andere Partei hatte die Ueberzahl; denn sämmtliche von mir befragten Matrosen, Maschinisten, Heizer ꝛc. erklärten sich ausnahmslos für die Gefährlichkeit der Haie; aber, aber trotzdem ihre Seefahrts-Jahre addendo ein halbes Jahrtausend ergaben, hatte doch kein Einziger von ihnen jemals einen solchen Mordanfall durch einen Hai mitgemacht oder auch nur mit eigenen Augen gesehen; sie Alle kannten die gruseligsten Geschichten nur vom Hörensagen und beriefen sich auf Augenzeugen, die entweder längst todt oder doch nicht jetzt zur Stelle waren. Der Kapitän präzisirte seine Meinung dahin, daß gerade die kleinen Grundhaie, welche sich in den Brechern am Strande aufhalten, die relativ gefährlichsten noch seien. Denn in dem Toben der Brandung erscheinen auch leblose Gegenstände heftig bewegt, daher stürzen sie gelegentlich wohl auch auf einen schwimmenden Menschen los. Sicher sei aber, daß auch diese Haie niemals einen Weißen angreifen. Ich wendete nun ein, daß es doch für uns immerhin recht gefährlich sei, beim Baden (Landen) die Bekanntschaft dieser Bestien zu machen; denn es könne doch leicht vorkommen, daß so ein Hai farbenblind sei. „Na, dann beißt er Ihnen ein Bein ab, spuckt es schleunigst wieder aus und bittet Sie höflich um Entschuldigung", antwortete der „Alte". So sagte ein Witz den anderen.

Unterdessen hatten sich einige größere Haie, echte Menschenfresser, wie die Matrosen meinten, wiederholt in nächster Nähe gezeigt, und so mußte ich denn der Mannschaft

buchhandlung des Kongresses (E. F. Bergmann) hatte ihre alten vorzüglichen Werke und neuere kürzlich erschienene ausgestellt, z. B. Nebelthau, Gehirndurchschnitte zur Erläuterung des Faserverlaufs. — Edstein, Ueber die Lebensweise der Zuckerkranken, Zweite Auflage. — Professor Hupperts zehnte Auflage von Neubauer-Vogels Harn-Analyse. — Ergebnisse der Pathologischen Anatomie und der Allgemeinen Pathologie. — Jahresbericht über die Fortschritte der Chirurgie, von Professor Hildebrand. — Die infektiös-eiterigen Erkrankungen des Gehirns und Rückenmarks, von Dr. William Macewen, autorisirte deutsche Ausgabe von Dr. Rudloff, u. A. m.

Die Vereinigten Staaten und Spanien.

hd. **Washington**, 14. April. Der spanische Botschafter konferirt täglich mit dem hiesigen Rothschild-Agenten. Dies zusammen mit den fortdauernden Interventionsbemühungen der europäischen Mächte einschließlich des Vatikans stützt das umlaufende Gerücht, daß Spanien endlich 250 Millionen Dollar von einem Rothschild-Syndikat für den Verzicht auf Cuba annehmen werde. — Die gestrige wüste Prügelszene im Repräsentantenhause konnte nur durch das energische Eingreifen des alten Bürgerkrieg-Veteranen General Hauderson an weiterer Ausdehnung verhindert werden. Derselbe rief mit Donnerstimme in die Streitenden und beschwor dieselben, des Ortes eingedenk zu sein und der Welt nicht ein so schändliches Schauspiel zu bieten.

wb. **Washington**, 14. April. Der Senat setzte die Berathung über die Resolution der Kommission für auswärtige Angelegenheiten fort. Der Verlauf der Sitzung war ruhiger als gestern. Senator Hoar rath dazu, alle Anstrengungen zu machen, um eine ehrenvolle Lösung zu finden, bevor man sich in den Krieg stürze. Er erwähnt die Bemühungen Mac Kinleys zu Gunsten des Friedens. Nach des Redners Ansicht sei der Krieg auch jetzt noch nicht unvermeidlich. Da noch eine große Anzahl von Senatoren die Absicht angekündigt hat, das Wort zu ergreifen, so ist eine Abstimmung vor morgen wenig wahrscheinlich. In diplomatischen Kreisen ist die Rede von erwenten vermittelnden Schritten der Mächte auf Grund präciserer Grundlagen. Immerhin wird allgemein geglaubt, der Krieg sei unvermeidlich. Der spanische Gesandte Bernabé ist bereit, abzureisen, sobald er seine Instruktionen erhält. Er beschloß, keine Einladungen von Ministern und Senatoren mehr anzunehmen, da die Lage sehr ernst ist. Der Marineminister kündigt an, er werde fortan keine Nachrichten über Bewegungen von Kriegsschiffen veröffentlichen. — Der Senat vertagte sich auf morgen (Freitag), 10 Uhr Vormittags, ohne über den Ausschußbericht Beschluß zu fassen.

hd. **Madrid**, 14. April. Infolge der aus Washington einlaufenden Nachrichten tagt der Ministerrath permanent.

Madrid, 14. April. Die hiesigen Blätter betrachten den Krieg als unvermeidlich. Die neuesten Meldungen aus Washington rufen hier eine tiefgehende Erregung hervor. Man protestirt ohne Unterschied der Parteien gegen die verleumderische Unterstellung, daß die „Maine"-Katastrophe von spanischen Offizieren verursacht worden sei. Man könne den Nachweis erbringen, daß im Hafen von Havana niemals ein Torpedo gelegt sei. Die „Gaceta de Madrid" wird das Dekret, betreffend Eröffnung einer nationalen Subskription zur Vermehrung der Flotte, demnächst veröffentlichen.

wb. **Madrid**, 14. April. Die Königin unterzeichnete Abends ein Dekret, welches die Cortes einberuft. Sagasta berät heute mit den Minoritätsführern. Es wird geglaubt, daß die Kammer sich am 20. d. M. konstituirt. — Die cubanischen Minister Dolz und Gibergs begaben sich nach Ostende, um mit den Aufständischen zu verhandeln.

hd. **London**, 14. April. Nach Washingtoner Meldungen werden die Konferenzen beider Parlamente behufs Einigung über einen gleichlautenden Text beider den Krieg proklamirenden Resolutionen nur wenige Tage dauern. Mac Kinley wird sodann den Resolutionstext an Spanien senden und, da Spanien voraussichtlich abweisend antworten wird, soll sofort eine Flottendemonstration vor Havana erfolgen.

hd. **Berlin**, 14. April. Wie die „Post" gegenüber einer Aeußerung des „Figaro" mittheilt, ist ein weiterer Kollektivschritt der Mächte betreffs des spanisch-amerikanischen Konfliktes nicht beabsichtigt. Die Entscheidung über Krieg oder Frieden liege keineswegs bei den europäischen Kabinetten, sondern allein in Washington beziehungsweise Madrid.

wb. **Madrid**, 15. April. Die „Agenzia Fabra" erklärt das an der New-Yorker Börse verbreitete Gerücht, der spanische Gesandte in Washington sei abberufen, als unbegründet. — In der Note, welche die spanische Regierung gemäß dem Beschluß des Ministerraths an die Großmächte gerichtet hat, wird die Lage dargelegt und gegen den Beschluß des amerikanischen Parlaments Einspruch erhoben. Die Note erklärt schließlich, der Wunsch Spaniens, dem Ansuchen der Großmächte zu entsprechen, werde durch die offensive Haltung des Bundeskongresses vereitelt. — Die Königin-Regentin hat für die Vermehrung der Flotte 1 Million Pesetas gezeichnet, die Infantin Isabella 50,000 Pesetas.

hd. **Madrid**, 15. April. In dem gestrigen Ministerrath, welchem die Königin präsidirte, erklärte Sagasta, es wäre immer spanische Politik gewesen, den Beschlüssen der amerikanischen Kammern keine Rechtsgültigkeit beizumessen, sondern nur den Entscheidungen des Präsidenten. Dadurch gewänne man jetzt einige Tage. Die Hoffnung auf eine gütliche Regelung sei total geschwunden. Die spanische Nation aber hätte die Sympathieen der ganzen Welt. Sagasta sprach sich ferner scharf gegen die Straßenunruhen aus. Die Regierung nahm bei der Bank von Spanien eine neue Anleihe von 500 Millionen auf. Ebenso viel soll durch die nationale Subskription aufgebracht werden. Die Rüstungen werden im größten Maßstabe betrieben. — Aus Havana meldet der „Heraldo", die Botschaft Mac Kinleys habe Niemanden befriedigt. Robledo erklärt im „National", die gegenwärtige Situation führe Spanien binnen Kurzem zu einer immensen Katastrophe. Es bleibe jetzt nur Krieg oder Liquidation übrig. Für ersteren sei er, Robledo, für letzteres Silvela. Es schlage die Stunde größter nationaler Entschließung. Alle Verschleierung und Halbarbeit sei jetzt Weiber-Politik.

hd. **Paris**, 15. April. Nach einer Madrider Privatmeldung werden die Cortes nächsten Mittwoch sofort nach ihrem Zusammentritt eine geheime Sitzung abhalten, um das Referat wichtiger Schritte zu vernehmen, welche die Regierung gethan hat, um im Kriegsfalle nicht völlig auf die eigene Kraft angewiesen zu sein. Es verlautet, daß von dieser vom Kabinett unternommenen Aktion kein europäischer Staat in Betracht kommt.

hd. **London**, 15. April. Wie aus Washington gemeldet wird, wählte Mac Kinley den Veteran aus dem Bürgerkriege General Shefield zum strategischen Beirath. General Wesley Merritt erhält die Führung der Südarmee, welche in Cuba operiren soll. General Fitzhugh Lee wird sein Zweit-Kommandirender. Die Stimmung der Massen ist sehr kriegerisch. — Wie aus Las Palmas gemeldet wird, arbeiten 9000 Mann Tag und Nacht an Vertheidigungs-Einrichtungen. Es herrscht eine unbeschreibliche Aufregung unter den Einwohnern. — „Daily Mail" meldet aus New-York, Mac Kinley habe dem liegenden Geschwader Befehl gegeben, von Keywest nach Havana zu dampfen und die Feindseligkeiten mit dem Bombardement von Havana zu beginnen. — Dasselbe Blatt meldet weiter aus New-York, daß der spanische Botschafter sich auf seine Abreise vorbereite, und daß der französische Botschafter mit der Wahrung der spanischen Interessen betraut sei.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ist Mittwoch Abend, 11 Uhr, nach Berlin zurückgekehrt.

* **Berlin.** Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht das Gesetz zur Ergänzung der Gesetze betreffend Postdampfschiffs-Verbindungen mit überseeischen Ländern vom 13. April 1898.

* **Aus den Kolonieen.** Die zweite größere Reisetagungsreise, welche der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, General-Major Liebert, zu Anfang des Jahres angetreten hat, ist gut verlaufen.

* **Rundschau im Reiche.** Das Schöffengericht in Schwarzenbeck verurtheilte den Schwiegersohn des Fürsten Bismarck, Grafen Rantzau, wegen der bekannten öffentlichen Beleidigung des Justizrathes Bruns von der Börsenhalle zu einer Geldstrafe von 50 Mk., Tragung der Kosten und Veröffentlichung des Urtheils im „Hamburger Korrespondenten". — Als Beispiel für die ambulante Gerichtsbarkeit der Presse kann ein Prozeß dienen, der am 15. April vor der Strafkammer in Lissa wegen eines Konflikts mit Polizeibeamten gegen vier Redakteure vom „Niederschlesischen Anz." in Glogau, von der „Posener Ztg.", von der „Berliner Abendpost" und vom „Lissaer Anz." zur Verhandlung gelangt.

Ausland.

* **Dänemark.** Der Kaiser von Rußland übersandte dem König von Dänemark zu dessen Geburtstag durch einen besonderen Kurier eine Gala-Uniform, die der Charge entspricht, welche der König in dem russischen Sumgsky-Regiment einnimmt.

* **Frankreich.** Zola und der Redakteur der „Aurore" gaben gestern der Staatsanwaltschaft zu Versailles durch einen Gerichtsvollzieher ihre Absicht bekannt, den Wahrheitsbeweis für sämmtliche in dem Artikel „J'accuse" erhobenen Anschuldigungen antreten zu wollen, da diese mit dem inkriminirten Passus in unmittelbarem Zusammenhang ständen. Zur Führung des Wahrheitsbeweises sollen 128 Zeugen vernommen werden, außerdem sollen Alle, welche bereits im ersten Prozeß Zeugen waren, Vorladungen erhalten, insbesondere die Diplomaten und Militär-Attachés, die Mitglieder des Kriegsgerichts vom Jahre 1894, die Generale Guerrier und Gallifet. Ferner wird die Vorlegung der Prozeßakten der Affaire Dreyfus, Esterhazy und Picquart gefordert.

Aus Kunst und Leben.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Die Wiederaufnahme des unverwüstlichen köstlichen Schwanks „Madame Boniward" von Bisson und Mars im Residenz-Theater fand den ungetheiltesten Beifall des recht gut besetzten Hauses. Besonders waren es Herr Schwartze in der ausstrengenden Rolle des Duval und Fräulein Kreuse, die immer angenehme, nie übertreibende Künstlerin, als Madame Boniward, die wahre Lachsalven durch ihre Komik hervorriefen. Ihnen schlossen sich Herr Manuß (Bouzanceau), der dem alten hereingefallenen verliebten Schwiegervater (er heirathet die geschiedene Frau seines Schwiegersohnes) köstliche Nüancen zu geben wußte, sowie die Diana des Fräulein Tyrling, ferner Fräulein Friedman (eine neue sehr sympathische Erscheinung) als Gabrielle, ebenso Herr Heckmann als Champeaux würdig an. Auch die übrigen Mitspielenden thaten ihr Bestes zum Wohlgelingen des Ganzen.

In dem Befinden von Friedrich Nietzsche soll in letzter Zeit eine kleine Besserung eingetreten sein. Er läßt sich französische Romane vorlesen und folgt dem Gange der Handlung mit gespanntem Interesse. Auch macht er sich viel Bewegung, sodaß die Aerzte eine günstige Wendung in seiner Krankheit nicht für ausgeschlossen halten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. April.

— **Geschichtskalender.** 15. April. 1658. Anders Celsius, schwedischer Physiker, * Upsala. 1659. Simon Dach, Dichter, † Königsberg. 1679. Katharina I., Kaiserin von Rußland, * Jakobstadt, Kurland. 1764. Marquise de Pompadour, Geliebte Ludwigs XIV., * Versailles. 1771. K. P. Fürst v. Schwarzenberg, österr. Feldherr, * Wien. 1792. Geoffroy St. Hilaire, franz. Naturforscher, * Etanches. 1797. Adolf Thiers, franz. Staatsmann und Geschichtschreiber, * Marseille. 1800. J. C. Roß, englischer Seefahrer, * London. 1802. Wilhelm Grabow, Politiker, * Prenzlau. 1809. Herm. Graßmann, Mathematiker und Orientalist, * Stettin. 1874. Wilh. Grabow, Politiker, † Prenzlau. 1886. Friedr. Franz II., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, †.

— **Vor 50 Jahren.** 15. April. Im Badischen marschirte die Heckersche Kolonne auf Donaueschingen zu, diesen Ort hatte jedoch Struve, der hierher vorausgeeilt war und etwa 200 Mann gesammelt hatte, bereits vor den anrückenden württembergischen Truppen verlassen müssen. Bei Pfohren vereinigten sich die beiden Abtheilungen. Man änderte nun die Marschrichtung und zog über Riedböhringen, Stühlingen und Bonndorf in angestrengten Nachtmärschen über die Höhen des Feldberges nach dem Dorfe Bernau. Es lag fußhoher Schnee, Regen und Hagel schlugen den Marschirenden ins Gesicht, und die Reiden begannen sich wieder stark zu lichten.

-o- **Seine Majestät der Kaiser** ist gestern Nachmittag pünktlich um 6 Uhr 20 Minuten mit dem bereits erwähnten kleinen Gefolge, von Homburg v. d. H. kommend, auf dem Taunusbahnhof eingetroffen. Es war keinerlei offizieller Empfang befohlen. Auf dem Bahnhof waren deshalb nur die Chefs der an der Reise und der Aufrechterhaltung der Ordnung direkt betheiligten Verwaltungen, Herr Eisenbahn-Präsident Becher von Frankfurt am Main, sowie der Vorstand des hiesigen Eisenbahn-Betriebsamts, Herr Regierungsrath Thampson, und Herr Polizei-Präsident Prinz v. Ratibor, anwesend. Kurz vor Ankunft des kaiserlichen Sonderzuges, der aus sechs der blau-gelben Wagen bestand, traf Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzessin Luise mit Gefolge, der Hofdame Gräfin Hardenberg und dem Vorstand des Hofstaates, Herrn Oberst und Kammerherr Freiherrn v. Senden, auf dem Bahnhofe ein und erwartete Seine Majestät in dem sehr elegant ausmöblirten und mit Blumen geschmückten Kaiserpavillon. Der Kaiser, welcher die Gardekürassier-Uniform mit den Generalsabzeichen, sowie den goldenen Helm trug und den großen grauen Mantel umgehängt hatte, begrüßte seine Frau Tante in herzlicher Weise und nahm von derselben einen Strauß La France-Rosen entgegen. Der Monarch bestieg dann das mit zwei klaken Schimmelchen bespannte offene Halbverdeck und fuhr, den diensthuenden Flügel-Adjutanten, Herrn Major v. Böhn, zur Seite, unter den jubelnden Grüßen der Bevölkerung, für welche der Monarch unablässig huldvollst dankte, über die Wilhelm- und Burgstraße in das Königliche Schloß. Als unmittelbar darauf von der unteren Marktstraße her die zweite Compagnie des Füsilier-Regiments v. Gerasdorff (Hess.) Nr. 80 unter Führung des Herrn Hauptmanns v. Wright vor das Schloß marschirte, um die Fahne des 1. und 2. Bataillons, sowie die des früheren 4. Bataillons dorthin zu bringen, erschien der Kaiser auch schon auf dem Balkon, dankte für die Zurufe der Volksmenge, welche vor dem Schlosse zusammengeströmt war, und beobachtete genau das Abbringen der Fahne, sowie den unter den Klängen des „Preußenmarsches" erfolgten Parademarsch bei dem Abrücken der Fahnencompagnie. Dann zog sich der Monarch, für die wiederholten Ovationen des Publikums dankend, wieder zurück. Nach dem Diner, an dem nur das Gefolge Theil nahm, fuhr der Kaiser kurz vor 7½ Uhr in das Hoftheater, wo auf Allerhöchsten Befehl das Lustspiel „Im weißen Rößl" zur Aufführung gelangte. Das Haus ist im Innern wieder reich ausgeschmückt. Von der Decke nach den Logen und an den Logenbrüstungen entlang ziehen sich bunte, mit elektrischen Glühlämpchen durchsetzte Blumengirlanden, verziert mit schwarz-weißen und schwarz-weiß-rothen Fähnchen. Auch der Kronleuchter trägt die übliche Dekoration. Als Se. Majestät unter Vorangehen des Intendanten Kammerherrn v. Hülsen seine Loge betrat, intonirten altdeutsch kostümirte, im dritten Rang aufgestellte Trompeter eine Fanfare. Das Publikum erhob sich und brach beim Erscheinen des Kaisers an der Logenbrüstung in Hurrahrufe aus. Der Monarch verbeugte sich dankend gegen das Publikum, nahm seinen Platz ein, und die Vorstellung nahm ihren Anfang, um in flottestem Tempo von Statten zu gehen. Herr v. Hülsen stand während der ganzen Aufführung neben dem Kaiser, mit dem er in den Zwischenakten in eifriger Unterhaltung sich befand. Seine Majestät verfolgte seine Loge während der Vorstellung nicht. An dem in Scene gehenden Lustspiel Blumenthals und Kadelburgs schien der Kaiser großes Gefallen zu finden, denn oftmals gab er

---

die Erlaubniß erwirken, einen Angriffsversuch zu unternehmen. Rasch war ein mächtiger eiserner Angelhaken geschmiedet, der Widerhaken wurde scharf gefeilt, ein großes Stück verdorbenen Specks um das Eisen hernengenäht, ein Stück Kette oben an der Oese befestigt, dieses mit einem starken Tau verbunden — und nun konnte es losgehen.

Die Aufregung, die sich unserer schwarzen Kru-Boys bemächtigte, ist geradezu unschilderbar; die ganze eingedämmte Bestialität der Negerrasse brach mit einem Male mächtig hervor; sie heulten und schrieen wie die wilden Thiere einer Menagerie bei Beginn der Fütterung, sie fletschten die Zähne, schlugen sich mit den Fäusten vor die Brust, sie zitterten und zeterten, daß wirklich kräftige Seemannsnerven dazu gehörten, um bei diesem unerhört widerlichen Anblick ruhig zu bleiben. Mit den N'cassingos, jenen gefürchteten Peitschen aus Flußpferdhaut, in der Hand trieben wir sie immer wieder nach Vorderdeck zurück, und mancher „Blutige saß" bei dieser Gelegenheit. Endlich waren alle Vorbereitungen getroffen, und von kräftigen Fäusten geschleudert flog der Angelhaken weit über Bord und begann langsam zu sinken. Einige Sekunden höchster Erwartung folgten. Plötzlich sahen wir etwas Weißes blinken; ein Hai hatte sich auf den Rücken geworfen, um den Köder zu verschlingen. Das Halteau straffte sich, und „Er hat gebissen, er hat gebissen" hallte in allen Sprachen und Idiomen über das Deck. Nun waren die Schwarzen nicht mehr zu bändigen. Wie die Wahnsinnigen stürzten sie auf das Tau los, hundert Hände packten und zogen und zogen, bis der Kopf eines strammen Hais über dem Wasser sichtbar wurde. „Halt, halt!" schrie der Bootsmann, „er hat den Haken an der Seite sich durchgebissen; langsam, langsam; der Haken reißt aus!" Aber was half's? Immer höher kam der Kopf; schon war er über der Reling sichtbar. Mit gewaltiger Kraft schlug der Hai mit seinem Schwanze gegen die Schiffswand, daß der ganze Kahn dröhnte. „Er reißt aus!" sagte nun auch der erfahrene Volkhausen, unser tüchtiger Chef-Ingenieur. Schnell sprang ich hinunter in meine Kabine, ergriff meinen schweren 11 Millimeter-Revolver und kam wieder an Deck. Kurz hintereinander feuerte ich die acht Schüsse in den offenen Rachen des Unthieres, gegen das Gehirn richtend, da — gab es einen Krach, als wenn ein Naae bricht, und plumps! fiel der Hai ins Wasser zurück — — und ward nicht mehr gesehen! — Na, da gab's einen schönen Katzenjammer! In merkwürdiger Uebereinstimmung sah man wohl ein Dutzend linke Hände in die Höhe fahren und à tempo hinter den respektiven Ohren kratzen; schneller noch aber hoben sich ein halb Dutzend mit N'cassingos bewährte rechte Hände und droschen zwischen die schwarze „bagage" (bäggätisch), bis sie das Midship freigaben. Jetzt übernahm Volkhausen das Kommando. Die Angel wurde eingeholt, der Haken und Köder wieder in Ordnung gebracht, das Ende des Taues um die Rolle der Dampfwinde befestigt, und nun wurde ein neuer Versuch gemacht. Aber — es biß nichts! Ich lud meine Waffe aufs Neue, stärkte meinen inneren Menschen durch verschiedene „tros stars Cognacs" und wartete geduldig eine Viertelstunde. — Geduld gehört zum Angeln, das weiß jeder Kaulbars-Angler am grünen Strand der Spree. Da, auf einmal gab es einen Klang, als wenn eine Baß-Saite angespannt wird, und „Er sitzt!", jubelte es von allen Ecken und Kanten. Hageldicht sausten die Hiebe auf die Nigger-Schädel, endlich ein Augenblick Ruhe. Gewaltig zerrte der Hai an dem Tau, aber kaltblütig kommandirte Volkhausen: „Heb' an!" Die Dampf-Winch rasselte, langsam und stetig wickelte sich das Tau auf, und nun erschien der edle Kopf eines tüchtigen Haies über der Reling. „Stopp!" befahl Volkhausen. Die Maschine hielt. Längst standen der Bootsmann, der Zimmermann und ein paar weiße Matrosen mit einer starken Spiere bereit, und „Eins — und Zwei — und Drei!" Damit stießen sie die Stange in den durch den großen Haken offen gehaltenen Rachen des Haies immer tiefer, tiefer durch den ganzen Leib des Fisches. „So!" lachte vergnügt der Bootsmann. „Heb' auf!" kommandirte Volkhausen, und hoch schwebte unser Fang über Deck; „la'go!" Damit legte er sich hübsch artig flach aufs Deck. Durch die etwas unhöfliche, aber eminent praktische Vorsichtsmaßregel des Zimmermanns war der Hai verhindert, seine gefürchteten Schwanzschläge auszutheilen; daher trat ich ruhig heran und sagte: „So, jetzt handelt es sich darum, ein an Bord befindliches Wesen vom Leben zum Tode zu bringen. Das ist bekanntlich ein- für allemal die Aufgabe des Schiffsarztes! Also, Kinder, laßt mich auch 'mal 'ran! Ich übernehme den Patienten und das Kommando!"

Zunächst feuerte ich wieder drei Schuß in das Hirn des Kranken, sodann gab ich ihm drei solche Pillen in die Gegend, wo ich einen herzähnlichen Gegenstand vermuthete. „Nun ist er todt", dekretirte ich. „Noch lange nicht!" sagte der Zimmermann und lüftete die Spiere ein wenig. Patsch, patsch! schlug der Hai auf das Deck, daß ein Schiffsbeben entstand. „Lassen Sie mich man machen!" meinte gutmüthig der Bootsmann. „Und der will Schiffsdoktor sein und kann nicht einmal einen lumpigen Hai zu Tode kurieren!" brummte mein Intimus Volkhausen. „Ja, ja! Das sind unsere besten Freunde! Na warte, Adolph, kriege ich Dich einmal unter meine Finger!" —

Ein Enterbeil war zur Hand, und damit wurde dem Hai das Rückgrat unmittelbar über der Schwanzflosse durchgehauen. Das konnte er nun nicht recht vertragen und — — verschied sanft.

der ungezwungensten Heiterkeit hin, zu der ihr hauptsächlich die von Herrn Neumann gespielte Rolle des „Giesecke" veranlaßte. Nach Beendigung des Stückes ertönten wiederum Fanfaren und kehrte der Kaiser alsbald in geschlossenem Wagen nach dem Königl. Schloß zurück. — Der Theater-Vorstellung hatte auch Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzessin Luise in der großen Hofloge beigewohnt. Der Kaiser war von der Darstellung des Lustspiels äußerst befriedigt und beauftragte den Herrn Intendanten v. Hülsen, allen Mitwirkenden, insbesondere auch den Damen Scholz, Merito und Willigens sowie den Herren Neumann, Stöhr, Robius und Greve, sein volles Lob auszusprechen. Nach der Theater-Vorstellung fand noch ein kleiner Imbiß im Schlosse statt, zu dem außer dem Gefolge Seiner Majestät Herr Generallieutenant z. D. v. Michaelis von hier und Herr Intendant v. Hülsen geladen waren. — Heute Vormittag ist der Flügeladjutant Herr Generalmajor v. Scholl von Berlin hier eingetroffen und meldete sich bei Seiner Majestät zum Dienst. Um 10 Uhr fuhr der Kaiser im offenen Halbverdeck über die Kapellenstraße in den Wald bis zur Kanzelbuche, kehrte um 11¼ Uhr wieder in das Schloß zurück und verbrachte den Rest des Vormittags in seinem Arbeitszimmer. Heute Nachmittag beabsichtigt der Monarch einen Spazierritt in den Wald zu unternehmen.

-o- **Die Abreise** Seiner Majestät des Kaisers erfolgt am nächsten Montag, den 18. April c., zu früher Vormittagsstunde. Seine Majestät wird jedoch nicht, wie von Homburg v. d. H. gemeldet wurde, dorthin zurückkehren, sondern sich nach Karlsruhe begeben, wo er Abends im Hoftheater Glucks „Orpheus und Euridyke" in der Mottl'schen Bearbeitung anwohnen wird. Am Dienstag Vormittag begiebt sich der Kaiser nach Kaltenbronn zur Auerhahnjagd.

— **Der Kinematograph beim Kaiser.** Es bestätigt sich, daß einer der Direktoren des Berliner Wintergartens hier eingetroffen ist, um Sr. Majestät dem Kaiser den Kinematographen aus dem genannten Etablissement vorzuführen.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Oberpräsident Magdeburg ist hier angekommen. — Herr Gerichtsvollzieher Hahn in Langenschwalbach ist vom 1. Mai ab auf seinen Wunsch nach Frankfurt am Main versetzt worden

— **Kurhaus.** Morgen findet Wagner-Abend der Kurkapelle statt, d. h. es kommen in dem regelmäßigen Abendkonzerte der Kurkapelle nur Kompositionen Rich. Wagners zur Aufführung.

gs. **Residenz-Theater.** Die Vaudeville-Operette „Mamzelle Nitouche", welche wegen der starken Zugkraft, die „Hofgunst" unverändert ausübt, vom Spielplan abgesetzt wurde, geht bestimmt am Montag in Scene, was den Freunden der heiteren Gesangsmuse sicherlich willkommen sein wird. In nächster Zeit gelangen dann die bekannte Gesangsposse „Die schöne Ungarin", sowie die Lustspiel-Novität „Frauenlob" zur Aufführung.

-o- **Kirchliches.** Der erste Pfarrer der evangelischen Gemeinde zu Herborn, Herr Carl Haussen, ist zugleich zum zweiten Professor am theologischen Seminar daselbst ernannt worden.

— **Kontroll-Versammlungen.** Zu denselben haben zu erscheinen: Morgen, Samstag, den 16. April 1898, Vormittags 9 Uhr: Von den Ersatz-Reservisten die Jahrgänge 1885, 1886 und 1887. Vormittags 11 Uhr: der Jahrgang 1888. Die Kontroll-Versammlungen finden auf dem großen Exercirplatz an der Schiersteinerstraße, unmittelbar an der Mauer des Kasernements, statt.

— **Das Theodorhaus in Eppenhain** soll am 2. Mai d. J. wieder eröffnet werden. Wie bekannt, beträgt die Dauer der durchaus kostenlosen Einzelkur in der Regel 4 Wochen. Doch wird solchen Pfleglingen, deren Gesundheitszustand dies besonders erwünscht erscheinen läßt, wenn Platz da ist, eine Verlängerung gewährt. Im Laufe des vorigen Sommers suchten 63 Personen Erholung in der Anstalt, davon waren 27 Näherinnen, 1 Stickerin, 1 Putzmacherin, 2 Büglerinnen, 1 Friseurin, 3 Ladnerinnen, 2 Dienstmädchen, 1 Köchin und 25 (darunter 4 Schulkinder) ohne bestimmten Beruf. Die Erfolge der Kur waren auch im Vorjahre wieder äußerst erfreulich. Die meist an Blutarmuth leidenden Mädchen kamen beinahe sämmtlich wesentlich gekräftigt, frisch, arbeitsfähig und arbeitsfreudig aus Eppenhains herrlicher Gebirgsluft zurück. Der Garten des Theodorhauses wächst von Jahr zu Jahr mehr an, sodaß das Bild, welches die ganze Anlage bietet, immer anziehender wird. Die Wasserfrage, welche anfangs Schwierigkeiten bot, ist jetzt glücklich gelöst. Der Anstaltsbrunnen giebt ein, nach der chemischen und bakteriologischen Untersuchung von Professor Dr. H. Fresenius gesundes Wasser in solchen Mengen, daß die Pfleglinge auch, wie erwünscht, baden können. Wie wir vernehmen, sind noch Stellen für den 2. Mai offen. Wir rathen Allen, welche der Wohlthat einer freien Kur in Eppenhain theilhaftig zu werden wünschen, dringend, sich schleunigst auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 11, anzumelden, da erfahrungsgemäß der Andrang später so groß wird daß nicht alle Gesuche berücksichtigt werden können

— **Klassen-Lotterie.** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Loose zur 4. Klasse 198. Lotterie bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum 18. d. M., Abends 6 Uhr, vorgenommen sein muß.

-o- **Freunde in der Noth gehen tausend auf ein Loth!** Dieses Sprüchwort kann auch auf folgende Begebenheit Anwendung finden: Am Karfreitag Vormittag unternahmen ein hiesiger Wirth und ein Masseur eine gemeinschaftliche Radtour in den Rheingau. Als die beiden Radler auf der Straße zwischen Schierstein und Walluf waren, versetzte ein des Wegs kommender Fußgänger dem voranfahrenden Masseur ohne alle Veranlassung mit einem Stock einen Hieb über den Rücken. Der Masseur sprang ab und wollte den Fußgänger über diese Roheit zur Rede stellen. Der rüde Mensch aber setzte die Thätlichkeiten ohne Weiteres fort und gab dem Radler, der über den Ueberfall ganz verblüfft war, noch mehrere Hiebe über den Kopf. Der Wirth aber, anstatt seinem Sportskollegen zur Hülfe zu eilen, hatte bereits seinem Stahlroß die Sporen gegeben und sich davon gemacht.

-o- **Unfälle.** Ein radfahrender Metzger kam gestern früh an der Ecke der Rhein- und Wilhelmstraße mit seinem Fahrrad zu Fall und gerieth dabei unter einen gerade vorüberfahrenden Milchwagen, von welchem er überfahren wurde. Der Ueberfahrene war jedoch im Stande, später seinen Weg mit dem Fahrrad fortzusetzen. — Gestern Abend, bei der Ankunft des Kaisers, ist ein Knabe, der mit anderen auf eine auf dem Marktplatz haltende Güterrolle geklettert war, um den Kaiser sehen zu können, dadurch, daß sich der Wagen plötzlich in Bewegung setzte, heruntergefallen. Der Knabe wurde zwar bewußtlos in die Feuerwache getragen, erholte sich aber alsbald wieder und scheint mit einer Hautabschürfung am Kopfe davongekommen zu sein.

— **Kleine Notizen.** Heute Morgen ging das Pferd der Milchhändlerin Schäfer beim Vorüberfahren der Dampfstraßenbahn in der Taunusstraße durch, wobei eine der dort aufgestellten Ruhebänke zertrümmert wurde. — Auf den heute Abend stattfindenden Vortrag des Herrn Max Bäckler aus Berlin über die Aussichten auf ein deutsches stenographisches Einheitssystem sei hierdurch nochmals aufmerksam gemacht. — Der „Verein zum Schutze gegen schädliches Kreditgeben" hat in seiner am 1. d. Mts. ausgegebenen monatlichen Mittheilung mit den von ihm eingetragenen säumigen Zahlern die Nummer 5000 überschritten.

* **Homburg v. d. H.**, 14. April. Kultusminister v. Bosse und Professor Mommsen sind gestern nach Berlin abgereist, nachdem sie vorher mit Baurath Jacobi eine Konferenz wegen Erbauung des Reichs-Limes-Museums gehabt. Heute Mittag, 1 Uhr, trafen Prinz Friedrich Karl von Hessen und Gemahlin aus Rumpenheim hier ein. Zum gestrigen Frühstück im Kgl. Schloß waren auch der Abt von Maria-Laach und der hiesige Bataillons-Kommandeur, Major v. Puttkamer, geladen.

△ **Mainz**, 15. April. Rheinpegel: 1 m 96 cm Vormittags gegen 1 m 80 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. **Wiesbaden**, 15. April. (Strafkammer.) Der Hülfsweichensteller Philipp Karl O. von Nied leistete sich am Sonntag, den 6. Februar d. J., einen merkwürdigen Streich. Ein frommer Mensch sonst, begegte er an diesem Tage eine Respektlosigkeit gegen die Kirche, die ins Aschgraue ging. Er war in Griesheim, führte einen Spitz an der Leine und hatte einen Spitz im Oberstübchen sitzen, denn er war leidlich betrunken. Als die Griesheimer Kirchenglocken läuteten, that er im Wirthshaus, wo er eben saß, die Absicht kund, mitsammt seinen beiden Spitzen dem Gottesdienst beizuwohnen. Man lachte ihn aus, denn zehn gegen eins gewettet würde er vom Küster hinausgewiesen, noch ehe er in den Reihen der Andächtigen Platz genommen habe. Es kam auch eine Wette um zwei Schoppen Bier zu Stande, und O. torkelte der Kirche zu. Nun sitzen in der Griesheimer Kirche, wie in jeder Dorfkirche, die Andächtigen hübsch nach Geschlecht und Alter getrennt. O. und sein Hund, den er an einer Leine nachschleppte, nahm hinter den Frauen Platz; das gab in deren Reihen schon eine kleine Erregung. Er setzte sich, stellte sich und setzte sich, kurz, er übte ein beständiges Auf- und Niedersetzen und sang dabei aus der Faust und in Tönen, wie sie gewiß kein Notenblatt vorschreibt. Sein Hund hörte andächtiger dem Gesang seines Herrn zu, als die vor diesem sitzenden Frauen; natürlich erregte aber auch dieser unschuldige Vierfüßler Aufsehen. Daß der Mann doch noch aus der Kirche geworfen wurde, versteht sich; daß der Bürgermeister von Griesheim am Nachmittag desselben Tages dem Sünder einen Gendarm auf den Hals schickte, ist eigentlich weniger selbstverständlich, aber es geschah so. Dieser forderte dem O. die Personalien ab, und als der den Mund nicht öffnete, steckte er ihn auf Befehl des Bürgermeisters in den Ortskotter. Hierbei widersetzte sich der Mann, und also hat er sich heute wegen Störung öffentlichen Gottesdienstes und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Das Gericht erkennt auf eine Gefängnißstrafe von 10 Tagen. — Der Taglöhner Heinrich R. von hier und die Wittwe Margarethe H. bewohnen einen Flur. In der Neujahrsnacht dieses Jahres knallten allerorts die Feuerwerkskörper, und besonders in den höheren Regionen der Häuser war ein ungemein lebhaftes Geknatter. Die Wittwe H. störte dieses Geknatter nur ein bischen in der Nachtruhe, aber sie zog die Bettdecke über die Ohren und fühlte sich so in lieblicher Sicherheit. Als aber am Tage, am 1. Januar, gerade vor ihrer Thür ein Frosch knallte, rannte sie aus ihrer Wohnung, lief zum Hausherrn und führte lebhaft Klage. Der Taglöhner R. war nach ihrer Meinung der Attentäter. Dieser stellte sie, als sie vom Hausherrn zurückkam, zur Rede, und es entstand nun ein kleiner Streit zwischen der aufgeregten Frau und dem aufgeregten Mann. Die erstere nahm Anlaß, den R. wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung zu verklagen; das Schöffengericht verurtheilte den Beklagten zu einer Geldstrafe von 15 Mk. wegen Hausfriedensbruchs und zu einer Gefängnißstrafe von 3 Tagen wegen Körperverletzung. Auf die Berufung des R. werden an Stelle der 3 Tage Gefängniß 30 Mk. gesetzt, sonst blieb es bei dem erstinstanzlichen Urtheil. — Der in Biebrich geborene, in Frankfurt wohnhafte Kaufmann und Zeitungsreporter Karl Haich und der Polizeikommissar Schaum aus Biebrich sind keine guten Freunde; wenigstens sprechen die zahlreichen Anklagen gegen den ersteren dafür, die auf Grund von Anzeigen des Kommissars anhängig gemacht worden. Am 27. Dezember v. J., nachdem er bis zum Zerspringen mit Groll geladen war, setzte sich H. an seinen Schreibtisch, ergriff — um eine Schreibformel verliebter Bauernmädchen zu gebrauchen — Tinte und Feder und schrieb einen Brief an das Kgl. Landrathsamt dahier. Er fragte, ob es einem Polizeibeamten erlaubt sei, über einen zugelaufenen Hund frei zu verfügen. Es kursire nämlich in Biebrich das Gerücht, der Polizeikommissar Schaum habe einen Hund, der der Polizei zugebracht worden sei, sich angeeignet. Er bitte nun, ihm mittheilen zu wollen, ob das Verfahren des Sch. erlaubt sei, und ersuche, um die Richtigkeit des Gerüchtes festzustellen, die nöthigen Recherchen anstellen lassen zu wollen. Auf diesem Brief, dessen Behauptungen vollständig aus der Luft gegriffen waren, basirt die gegen den Schreiber desselben gerichtete Beleidigungsklage des Sch. Das Schöffengericht verurtheilte H. zu einer Geldstrafe von 20 Mk. Die hiergegen eingelegte Berufung wird verworfen.

Letzte Nachrichten.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 15. April. Das in den 40er Jahren stehende Ehepaar Hauke, das in der Kleinen Frankfurter Straße einen Juwelierladen inne hatte, hat Selbstmord durch Vergiften begangen. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sind der Grund zu der verzweifelten That. — In der Angelegenheit des Oberfaktors Grünenthal steht, dem „Kleinen Journal" zufolge, demnächst noch eine weitere Verhaftung bevor. Gegen die Person, welche die eigentliche Urheberin der gegen Grünenthal erfolgten Denunziation sein soll, liegt jetzt eine Anzeige wegen Unterschlagung vor. Nach demselben Blatte glaubt man noch nicht die gesammte, von Grünenthal veruntreute Summe gefunden zu haben. — Der Kaiser hat, wie dem „Berliner Tageblatt" aus Erfurt telegraphirt wird, dem jetzt dort tagenden Verein für Reformationsgeschichte aus seiner Privatschatulle 20,000 Mk. zur Herausgabe der noch ungedruckten Werke Melanchthons zugewiesen. — Die Kaiserin Friedrich trifft morgen zu längerem Aufenthalt auf Schloß Rumpenheim ein. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland werden am 22. ds. zum Geburtstage der Prinzessin Friedrich Karl in Rumpenheim erwartet.

Hamburg, 15. April. Die Polizeibehörde macht bekannt, daß bei den aus Amerika eintreffenden frischen Aepfeln und Birnen die St. José-Schildlaus in großer Anzahl festgestellt worden ist.

Breslau, 15. April. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung bestätigte Stadtschulrath Dr. Pfundtner die Mittheilung, daß der Kultusminister seine Genehmigung zur Errichtung eines Mädchen-Gymnasiums versagt habe. Die Ablehnung sei ohne jede Angabe von Gründen erfolgt. Unter dem Beifall der Versammlung erklärte der Stadtschulrath, daß der Minister um die Angabe der Gründe für seine Ablehnung gebeten werden würde. Oberbürgermeister Dr. Bender theilte mit, daß voraussichtlich gegen den Bescheid des Kultusministers an das Staatsministerium appellirt werden würde.

Paris, 15. April. Den letzten Nachrichten aus Madagascar zufolge sind über 6000 Personen auf der Insel Mayotte infolge des Cyklons obdachlos geworden. Die Insel ist völlig verwüstet.

Marseille, 15. April. Die Post aus Madagascar ist hier eingetroffen. Darnach soll die Lage auf der Insel sehr befriedigend und die Unterwerfung des letzten Rebellenchefs beendigt sein. Die defensiven Operationen im Innern dauern fort.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 15. April, Mittags 12½ Uhr. Credit-Actien 299¼, Disconto-Commandit 197.10, Staatsbahn-Actien 294⅜, Lombarden 64⅜. Gotthardbahn-Aktien 146.90, Centralbahn —.—, Nordostbahn —.—, Unionbahn —.—, Laurahütte-Actien —.—, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien —.—, Bochumer —.—, Harpener —.—, 3procentige Mexikaner —.—, 6-procentige Mexikaner —.—, Italiener 91.70, Dresdener Bank —.—, Darmstädter Bank —.—, Berliner Handels-Gesellschaft —.—, Deutsche Bank 196.80. — Tendenz: befestigt.

Wien, 15. April. Oesterreichische Credit-Actien 358.37, Staatsbahn-Actien 342.40, Lombarden 78.—, Mark-Noten 58.90.

Geschäftliches.

SOMATOSE hervorragendes (Fleisch-Eiweiss) Kräftigungsmittel.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und feuilleton. Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Röthardt; Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Mit großem Geschick trennte in meinem Auftrage der Schiffskoch den Kopf los, den ich präpariren wollte, um dies gewaltige, aus drei hintereinander stehenden Reihen nadelspitzer Zähne bestehende Gebiß in die ferne Heimath als niedliches Souvenir mitzunehmen. Die Neger waren indessen kaum mehr zu bändigen; ihre Erregung hatte den Höhepunkt erreicht, und es bedurfte der eisernsten Energie der weißen Matrosen, um sie zurückzuhalten. Der Kuriosität wegen ließ ich den Hai aufschlitzen und den Magen herausnehmen; wir waren neugierig, was der Bursche gefrühstückt hatte. Da fand sich denn zuerst ein Gegenstand, der auf die oben geschilderten Parteien einen durchaus entgegengesetzten Eindruck machte: nämlich ein derber alter Lederschuh! Während wir unbändig über die eigenthümliche Geschmacksverirrung lachten, reichten unter sich die Matrosen sehr ernst und kopfschüttelnd das corpus delicti herum, und mit einer wahren Grabesstimme sagte der Bootsmann: „De Racker hädd' all' wider'n Minschen fräten!" Doch auch die „Hai-Gläubigsten" unter ihnen wurden bald veranlaßt, mit in die allgemeine Fröhlichkeit einzustimmen, als der Vollmatrose Krischan erklärte: „Nei, nei, dat's min Schauh; den hew ick gestern vun de Regeling in't Water smäden", und zum Beweise den Zwillingsbruder des so eigenthümlich an Bord zurückgekehrten Ausreißers aus dem Logis holte. Im Magen unseres Haies fanden sich ferner: eine blecherne leere Sardinenbüchse, mehrere Stücken Tauwerks und ein faustgroßer Ballen Entenfedern; Verdauliches war nicht zu entdecken, woraus die Einen auf kolossalen Hunger des seligen Haies schlossen, während die Anderen richtiger auf die riesige Verdauungskraft des Früh-Verblichenen folgerten.

Von der Nasenspitze bis zur Schwanzflosse war der Fisch genau acht Fuß lang und wurde daraufhin von den erfahrensten Matrosen als ein sehr großes Exemplar angesprochen. — Auf ein von mir gegebenes Zeichen wurde endlich unsere Beute den Schwarzen überlassen, und nun entwickelte sich eine Höllenscene, wie sie sich die wildeste Phantasie nicht grauenvoller und ekelhafter vorstellen kann: ein Schrei ertönte aus hundert Kehlen, der fast aus keiner menschlichen Brust zu kommen schien, und dann sah man an Deck nur einen wüsten, blutigen Haufen von Negern und Fleischfetzen sich wälzen. Drei Minuten später erinnerte ein großer Schmutz- und Blutfleck daran, daß hier noch eben ein mächtiger Fisch mit Händen und Zähnen zerrissen worden war.

Ich hatte große Lust, noch einen zweiten Hai zu angeln, aber die Haie zeigten nicht mehr die geringste Lust, anzubeißen; sie waren durch den Fang des ersten Fisches verscheucht. Trotzdem ein ganzes Dutzend von ferne unser Schiff umschwammen, trotzdem sie ganz sicher den tief im Wasser herabhängenden Köder witterten oder sahen, — ihre Feigheit war doch stärker als ihre Gier! Später hörte ich denn noch oft von kompetenten Beurtheilern diese Thatsache bestätigen: erfahrungsgemäß steht fest, daß es noch nie gelungen ist, zwei Haie innerhalb kürzerer Frist an derselben Stelle zu fangen.

Beim Besuch der deutschen Kolonie Little Popo hatten wir denn auch Gelegenheit, die kleineren, 4—5 Fuß großen Grund-Haie kennen zu lernen. Der Strand war hier schauderhaft, das Landen fast unmöglich; denn die auflaufenden Brecher stürzten alle Boote um. Im Vertrauen auf den Respekt, den die liebenswürdigen Thierchen vor unserer weißen Hautfarbe angeblich haben sollten, wagte ich das Beachen; vorschriftsmäßig ging das Boot kopfüber, wir lagen im Wasser, mußten schwimmen und kamen schließlich nach hartem Kampfe ans Land. Aber! einem von unseren Kru-Boys hatte ein Hai ein faustgroßes Stück Fleisch aus dem rechten Oberschenkel herausgebissen! So war denn auch diese Thatsache leider bestätigt, und wir mußten den armen Kerl, nachdem ich die schwere Wunde einigermaßen verbunden hatte, an Land zurücklassen, wo er, wie ich einige Monate später erfuhr, bald darauf gestorben ist. — Doch meine Erfahrungen über Haifische sollten noch eine unerwünschte Bereicherung erfahren.

Wir lagen bei Cabeça de Cobra vor Anker; die See war sehr ruhig, sodaß das Fallreep, die Schiffstreppe, heruntergelassen werden konnte, als der Kapitän ins Boot ging, um an Land zu fahren. Die schwarzen Matrosen wurden damit beschäftigt, den Schiffsrumpf von außen frisch anzustreichen. Zu diesem Zweck saßen die Einzelnen außenbords je auf einem Stück Holz, welches an einem herabhängenden Tau befestigt war. Wir standen mit den Büchsen auf Achterdeck und versuchten, die Haie, die sich ziemlich nahe heranwagten, mit der Kugel zu treffen. Da kippte einer von den Schwarzen auf seinem leichten Malergerüst um und plumpste ins Wasser. Das hat nun weiter nichts zu sagen, denn die Kerle schwimmen wie die Aale. Mit einigen kräftigen Stößen war denn auch der Boy, in der rechten Hand einen Pinsel festhaltend und mit der linken den Farbenkessel hochhaltend, bis an die unterste Stufe des Fallreep geschwommen. Dort stellte er die Sachen hin und lag einen Augenblick, die Ellbogen aufgestützt, mit den Beinen ganz still flach auf dem Wasser. Da plötzlich blitzte etwas Weißes vor unseren Augen auf, — ein Ruck, ein Schrei — — — — und wir haben den Mann nie wieder gesehen.

Soweit hatte auch dieser, nach den persönlichen Erfahrungen unserer gesammten Schiffsmannschaft einzig dastehende Fall bewiesen, daß der Hai es niemals wagt, einen schwimmenden, sich stark bewegenden Menschen anzugreifen, daß aber seine blinde Gier ihn einen einzigen Moment der Ruhe benutzen läßt, um sich auf sein Opfer zu stürzen.

Von heute ab
Bedeutende
Preis-Ermässigung
für sämmtliche
deutsche, englische und französische
Parfumerien, Toilette-Seifen und Toilette-Artikel,
sowie für sämmtliche cosmetische Präparate
zur Pflege der Haut, Hände, Haare, Zähne und Nägel.

Eucalyptus-Mundwasser, grosse Flasche	1	40
Eucalyptus-Mundwasser, kleine Flasche	—	70
Eucalyptus-Zahnpulver, per Dose	—	60
Eucalyptus-Zahnpasta, per Dose	—	40
Honig-Glycerin-Crême (ächte englische)	—	50
Poudre de Riz, weiss, rosa, gelblich, per Schachtel	—	50
Haarpuder in allen Farben	—	50
Eau de Quinine, per Flasche	1	—
Bay-Rum (St. Thomas), per Flasche	1	20
Sand-Mandelkleie, per Dose	—	40
Sachets (ächte englische, von **Atkinson** in **London**) zum Parfümiren von Wäsche, Briefpapier, Kleider etc., in 50 verschiedenen Gerüchen: **Héliotrope, Lilas blanc, Veilchen, Rose, Peau d'espagne, Sandelholz etc.**, per Stück	—	75
Taschentuchparfüms von **Atkinson** in **London**, in 50 verschiedenen Gerüchen, per Flacon	1	80
Pears Soap, per Stück	—	45
Blumenseifen von **Roger & Gallet**	—	75
Sarg's Glycerinseife, per Stück	—	40
Veilchenseife von **Treu & Nuglisch**	—	60
Sarg's Kalodont, vorzüglichste Zahnpasta	—	50
Bergmann's Zahnseife	—	35
Crême Simon, Paris	1	—
Coldcream Atkinson, London	1	20
Lilienmilchseife, per Stück 25 Pf., 40 Pf. und	—	50
Mundwasser von **Dr. Pierre**, Paris	1	40
Mundwasser von **Botôt**, Paris	1	40
Mandelseife (beste Qualität), per Stück	—	25
Veilchenseife, gute Qualität, per Stück	—	25
Rosenseife, gute Qualität, per Stück	—	25
Hochfeine Glycerinseife, besonders mild	—	40
Parma-Veilchen-Seife mit dem herrlichsten Veilchengeruch, per Stück	—	90
Chemisch reine Fettseife, äusserst mild und neutral, 3 Stück in einem Carton, per Carton	—	50
Feine Glycerinseife in Pfundpacketen à 6 Stück, per Packet	—	60
Feine bittere Mandelseife in Pfundpacketen à 5 Stück, per Packet	—	70

Zur ganz besonderen Beachtung.

Dem kaufenden Publikum ist es bekannt, dass meine Waaren sich stets durch **Güte** und **Frische** auszeichnen. Einerseits erreiche ich es dadurch, dass meine Waaren nur aus renommirten, Kennern von Parfümerien bekannten Fabriken herstammen, anderseits, dass in meinen Schaufenstern **Parfümerien, Toiletteseifen und cosmetische Apparate nie ausgestellt werden**, da ich von dem Grundsatz ausgehe, dass **jede Parfümerie, jede Toiletteseife**, wie überhaupt **jedes cosmetische Präparat** durch Ausstellen und Lagern in den Schaufenstern **dem Verderben ausgesetzt** ist.

Parfümerien, Toiletteseifen, sowie cosmetische Präparate, die in den Schaufenstern lagern oder gelagert haben, werden **entwerthet** und **verlieren ihre Wirkung.** 5151

Ed. Rosener,
Wiesbaden,
Kranzplatz 1. **Wilhelmstrasse 42,** dem Hoftheater gegenüber.

Wiesbadens grösste Handlung für **feine Parfümerien, Toiletteseifen u. cosmetische Präparate.**

Grösste Niederlage sämmtlicher deutscher, englischer und französischer Toilette-Artikel.

Telephon 585.

Nicol. Kölsch,
Kgl. Hoflieferant.
Offerire
Glühlichtbrenner
(complet) mit **Glühkörper und Cylinder**
zu **Mark 3.—,**
Ia Ia Glühkörper, einzeln, **Mk. 0,70.**
Gasselbstzünder,
keine Streichhölzer mehr, zündet durch Oeffnen des Gashahnes. 4762

1893er Tischwein
von vorzüglicher **Qualität**, garantirt rein, empfiehlt per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt
Friedr. Marburg,
Neugasse 1. 4192

M. Bentz,
WIESBADEN.
Gegr. 1883.
Taschentücher
Hosenträger
Cravatten
Manschetten
Kragen
M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.
Filiale: Schwalbacherstr. 1, a. d. Louisenstr.

Schulranzen u. -Taschen,
extra starke Waare, nur Handarbeit, zu Mk. 1.—, 1.50, 2.— ꝛc., ganz lederne nur **Mk. 2.75 bis 10 Mk.**, in größter Auswahl offerirt als Specialität 4485
Kaufhaus Caspar Führer,
48. Kirchgasse 48.

Streichfertige
Bernstein - Fussboden - Lackfarben
von ganz vorzüglicher Qualität, in allen Nuancen;
Oelfarben, Leinöl, Firniss, Siccatif, Terpentin, Hut- u. alle anderen Lacke, Pinsel, Bohnerwachs, Stahlspäne
empfiehlt billigst 4473
Drogerie „Sanitas",
3. Mauritiusstrasse 3, neben Walhalla-Theater.

Nur diese Woche noch!
Ausverkauf
von
Uhren, Uhrketten
und 4939
optischen Artikeln.
18. Taunusstrasse 18.
Nur diese Woche noch!

Empfohlen durch die
Hofzahnärzte A. Meister in Gotha und E. Thomas in Wien.
Kalodont
Bestes und billigstes
ZAHNPUTZMITTEL.
Das Ausspülen des Mundes mit einem Zahn- oder Mundwasser allein genügt nicht zur vollkommenen Reinigung der Zähne. Hierzu ist die Anwendung eines Zahnputzmittels durchaus nothwendig. (Wa. 1043/3) F 99
Ueberall zu haben.

Bitte probiren und vergleichen Sie meine vorzüglichen selbst gebrannten Kaffee's pro Pfd. Mk. 1.—, 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 2.—
F. A. Dienstbach, Rheinstraße 37. 3000

Sämmtliche
Schulbücher,
neu und antiquarisch, in schönen, dauerhaften Einbänden.
Heinrich Heuss,
Buchhandlung,
26. Kirchgasse 26,
zwischen Friedrich- und Faulbrunnenstrasse.
4966

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 174. Abend-Ausgabe. Freitag, den 15. April. 46. Jahrgang. 1898.

> Eine Sache erhält den Anschein der Gerechtigkeit, wenn man sich lange Zeit daran gewöhnt hat, zu glauben, daß sie nicht ungerecht sei.
>
> Thomas Payne.

(Nachdruck verboten.)

Um die Erde.

Reisebriefe von Paul Lindenberg.

XXVII.

Das Sehenswertheste von Canton. — Die Blumen-Pagode. — An der Stadtmauer. — In der Fünf-Etagen-Pagode. — Unsere Zuschauer. — Der Honam-Tempel. — Volksleben.

Canton, 2. Februar.

Nach mehrtägigem Umherstreifen durch Canton möchte ich der Ansicht Ausdruck geben, daß das Straßen- und Flußleben, auf welch letzteres ich weiter unten zu sprechen komme, das Interessanteste an der „chinesischesten aller Städte" ist. Es giebt ja allerhand „Sehenswürdigkeiten" in derselben zu betrachten, und man wird auch von den Führern überall hin geschleppt, aber die Tempel, deren Besichtigung die meiste Zeit in Anspruch nimmt, sind in arg vernachlässigtem Zustande und können weder durch ihr modriges Aussehen noch durch ihre Formen und die im Innern aufgestellten, fast ausnahmslos plumpen, vergoldeten Buddhas irgend welche Theilnahme erwecken. Am malerischesten wirkt noch die Blumen-Pagode, die sich außerhalb der eigentlichen Geschäftsstadt inmitten einer buddhistischen Tempelanlage erhebt, und zwar neun Etagen hoch, mit weißen, rothgestreiften Mauern, die über jede Etage hinwegragenden Dächer aus grünen Ziegeln, das Ganze, wie die Mehrzahl aller Pagoden, in schlechtem Zustande, Strauchwerk und kleine Bäumchen aus dem Bauwerk sprießend. Daß sie allmählich wacklig geworden ist, diese Pagode, ist nicht zu verwundern, sieht sie doch schon auf ein Alter von über zweihundert Jahren zurück, wenngleich sie während dieser Zeit mehrfach ausgebessert wurde. Früher könnte sie eine eiserne Wetterfahne, von der die Sage ging, daß, falls sie herunterfiele, die Stadt von Trübsal heimgesucht würde, vor 250 Jahren etwa rasselte sie denn auch eines schönen Tages herab, und bald danach brachen die Tartaren in die Stadt ein und plünderten und mordeten wochenlang. Man beeilte sich dann, die Wetterfahne wieder aufzurichten und schenkte ihrer Instandhaltung lange Zeit die größte Aufmerksamkeit, bis man allmählich nachlässiger wurde, und das eiserne Ding im Sommer 1856 nochmals herabsegelte, und im selben Herbst beschossen die Engländer Canton. Da soll man nun nicht sagen, daß die Chinesen mit ihrem Aberglauben Recht haben! Um aber das Schicksal nicht zu sehr auf die Probe zu stellen, haben sie die Wetterfahne überhaupt nicht mehr neu errichtet.

Von der Blumen-Pagode hat man es nicht weit zur Stadtmauer, die ganz Canton umschließt; auch hier überall Zerfall und Verwahrlosung. Aus der sehr starken, mit Schießscharten versehenen Mauer fehlen ganze Theile, und die zahllosen schweren Geschütze — alte Vorderlader — sind völlig verrostet oder zum Theil umgesunken. Hier ebenso wenig ein Soldat zu sehen, wie in den auf den benachbarten Hügeln errichteten kleinen Forts; der Sold wird gewiß für einige tausend Mann bezahlt, aber des Vizekönigs Taschen sind weit! Besagter hoher Beamte hat doch einmal etwas für die Wehrkraft des chinesischen Reiches gethan: als der Krieg mit Japan sich seinem Ende näherte, ließ er 100000 Wallbüchsen, mit Steinschlössern, anfertigen, die Läufe aus alten Gasröhren bestehend, und die Cantoner Zeitungen schrieben: „Welch weiser Mann ist doch unser Vizekönig; wir haben gesehen, daß die neumodischen Waffen nichts gegen unsere Feinde ausrichteten, unsere braven Soldaten wissen eben besser mit den altgewohnten Gewehren umzugehen, und nun sollen mal die Japaner kommen, unsere tapferen Truppen werden sie schon heimschicken."

Im Laufe der alten Stadtmauer, an die von außen her weite Kirchhöfe grenzen — gelbe Sandfelder mit unzähligen kleinen Gedenksteinen, das Ganze recht trostlos ausschauend — erhebt sich auch die „Fünf-Etagen-Pagode", die aber in nichts den thurmartigen Pagoden ähnelt, sondern ein breites Haus mit fünf Stockwerken ist, das wahrscheinlich früher zugleich militärischen wie religiösen Zwecken diente; auch heute liegt noch im Erdgeschoß ein ganzer Berg alter Kanonenrohre. Auf steilen Holztreppen klimmt man empor, jedes Stockwerk besteht aus einem schmucklosen großen Saal mit schmutziger Holzdiele, das oberste enthält den Altar mit zwei großen vergoldeten Götterfiguren, deren lange schwarze Bärte aus natürlichen Haaren bestehen und von deren Köpfen rothe Bänder bis zu den Schultern herabwallen. Rechts und links von dem roh bemalten Holzaltar halten zwei andere buntausstaffirte Götzen Wache, der eine mit einem schmunzelnden Gesicht, der andere, eine Lanze in der Hand, mit höchst grimmiger Miene.

Neben dem Altar befindet sich ein Thee-Ausschank mit Stühlen und Tischen, und über ein Dutzend Chinesen saß hier bei dem geliebten Getränk und bei der Wasser- wie Opiumpfeife. Unser aufmerksamer Führer hatte uns draußen auf der schmalen Gallerie ein Tischchen decken und mit dem aus dem Hotel mitgenommenen kalten Frühstück besetzen lassen. Der Platz konnte nicht besser gewählt sein: unter uns dehnte sich unübersehbar Canton aus, begrenzt hier von dem breiten Perlfluß mit seinem Schiffsgetriebe, dort von unbewaldeten Hügeln und der sich über dieselben entlangziehenden Stadtmauer, zwischen Fluß und Mauer sich das Dächermeer in der Ferne verlierend. Von dem Gewimmel und dem Lärm dort unten merkte man hier oben nichts, doch was knackt und knistert, tuschelt und flüstert um uns? Wir drehen uns um, und sieh' da, hinter der durchbrochenen Holzwand, welche die Gallerie von dem Altarraum scheidet, steht eine Menge Chinesen und theilweise ganz netter Chinesinnen, aufmerksam und vergnügt unser Gebahren beim Frühstück beobachtend, einige ganz Neugierige, darunter natürlich die Vertreterinnen der holden Weiblichkeit, hatten sich Stühle geholt und sehen ungehindert über die Wand hinweg, mehrere kleine bezopfte Krabben aber haben sich auf den Bauch gelegt und glotzen von unten her, da die Holzwand nicht ganz den Boden berührt, zu uns herauf, andere dieser Schlingels wieder beugen sich von der benachbarten Gallerie, die von der unsrigen gleichfalls durch Holzwände getheilt ist, um besser gucken zu können, so weit vor, daß man fürchtet, sie müßten jeden Augenblick in die Tiefe stürzen, und nun blicken wir hinab, und auch unten hat sich ein ganzer Trupp Chineserichs versammelt und starrt andächtig empor, der eine von ihnen giebt seiner Freude Ausdruck, indem er in der Richtung zu uns fortwährend einen jungen Baumstamm hin- und herbewegt, daß dieser sich also gewissermaßen grüßend verneigt.

Aber auch hier keinerlei Belästigung, die Kleinen stürmen zwar jählings dahin, wenn man auf sie zuschreitet oder auch nur die Hand nach ihnen ausstreckt, die Großen amüsiren sich darüber und machen ein vergnügtes Gesicht, falls wir eine lustige Miene aufstecken. In dichtem Kreise umschließen sie uns, sobald man sich eine Notiz macht, diese Art des Schreibens der Blaßgesichter ist ihnen doch gar zu wunderbar! — —

Ein interessanter Tempel liegt auf dem vom Perlflusse umflossenen Honam-Eiland, der Honam-Tempel, weniger sehenswerth durch seine drei Tempelhäuser mit vergoldeten Buddhas und kleinen Marmor-Pagoden im Innern, als durch seine riesige Ausdehnung und das volksthümliche Leben vor und in seinen Höfen, die mit schönen alten Bäumen bewachsen sind. Der richtige Jahrmarkt mit dem abwechslungsvollsten und lärmendsten Treiben; auf kleinen Tischen oder auf der Erde liegen die Verkaufssachen ausgebreitet: bunte Götter in den verrücktesten Gestaltungen, allerhand Drachen aus Papier und Pappe, Spielsachen, Früchte, Bilder, Zuckerrohr, Süßigkeiten, vor Allem aber Spiel-Tische und Spiel-Zelte, letztere aus Bambusmatten gebildet. Mehr als fünfzig dieser fliegenden Monacos konnte ich hier zählen, und um Alle drängte sich das Volk begierig herum, denn überall wurde nach Herzenslust „gekämpelt", wie der chinesische Ausdruck lautet. Fünf- und sechsjährige Knaben hielten bereits eine Spielbank und lockten die Vorübergehenden mit heller Stimme an, ihr Glück bei ihnen zu versuchen! An anderen Stellen konnte man große Fische gewinnen; sie waren an Stangen aufgehängt und schnappten mit ihren Karpfenschnuten nach Luft, nebenan waren in kleinen Porzellanschüsseln allerhand merkwürdige Gerichte enthalten, und die Knobelbecher wurden tüchtig um sie gerührt, überall Gämpelei, und ein neuer Buddha hätte hier tüchtig zu thun, um seinen Tempel zu reinigen! Fand ich doch Spieltische — einer wiederum im Besitze eines Dreikäsehochs — in den langen Klostergängen, welche die Wohnungen der nach Hunderten zählenden Mönche bergen und welche in weitem Viereck die drei Tempel umgeben. In einem dieser Gänge lag auch der Raum für die heiligen Schweine: sechs prachtvoll dicke, fettglänzende, sauber gewaschene Schweinekens führten hier ihr sorgenlos-heiliges Dasein, mit unendlichem Behagen süßer Muße pflegend, von etlichen Chinesen andächtig angestaunt!

Man munkelt übrigens, daß die Priester dieses buddhistischen Klosters, die übrigens in ihren einstmals weiß gewesenen Gewändern lange nicht so propper aussehen, wie ihre heiligen vierbeinigen Zöglinge, eine merkliche Abneigung gegen Schweinebraten haben sollen! Ein hübsches Bild sah ich übrigens noch beim Fortgehen aus dem Kloster: auf einem der Tempelhöfe hatten sich zwei Volkserzähler eingefunden, die, scheinbar sehr beredt und dabei lebhaft gestikulirend, allerhand Märchen und Geschichten ihren zahllosen Zuhörern berichteten; letztere, stehend und auf dem Boden hockend, hörten höchst andächtig zu, aber mit der Andacht war es plötzlich vorbei, als einige von ihnen meinen gezückten Photographenkasten sahen, Alles stob auseinander und ich konnte melancholisch vor mich hinbrummen: „Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat —!"

85 Pf. **Vino di Roma** 85 Pf.

Vino di Roma. ff. ital. Rothwein.

Feiner ital. Rothwein
per Fl. **85 Pf.**,
Bordeauxwein ersetzend,
empfiehlt
J. M. Roth Nachf.
4. Gr. Burgstr. 4.
Ferner zu haben bei 3762
F. A. Müller, Adelheidstr. 28.
F. Frankenfeld, Hartingstr. 10.
Fräul. Töpfer, Adlerstrasse.
W. Plies, Herrngartenstr. 7.
H. Pfaff, Dotzheimerstr. 22.
Frau Schwindt, Gustav-Adolfstr. 2.

Vino di Roma. ff. ital. Rothwein.

85 Pf. **Vino di Roma** 85 Pf.

Erste Qualität Rindfleisch 56 Pf.
Römerberg 39. **J. Heymann.** 5009

2-Pfd.-Dose	Schnittbohnen	35	Pf.,
2- „	Erbsen	50	„
2- „	Suppenspargel	75	„
2- „	Stangenspargel	125	„
2- „	Heidelbeeren	60	„
2- „	Mirabellen	80	„
2- „	Kirschen	80	„
4- „	Mirabellen	150	„

bei Abnahme von 10 Dosen Rabatt, empfiehlt 4292
Saalgasse 2. **D. Fuchs**, Ecke Webergasse.
Telephon 475.

Ihrer Königl. Hoh. der Frau Landgräfin von Hessen.

Prinz. Anna v. Preussen.

Geschwister Broelsch,
Hoflieferanten,
Magasin de Modes & Robes,
8. Friedrichstrasse 8,
I. Etage, nächst der Wilhelmsstrasse, I. Etage,

Ihrer Kgl. Hoh. d. Frau Prinz. Christian v. Schlesw.-Holstein.

Prinzess. v. Grossbritannien und Irland.

beehren sich den **Empfang der neuesten Pariser Modellhüte** ergebenst anzuzeigen.

Fortwährendes Eintreffen der letzten Neuheiten in Hüten, Blumen, Aigretts, Fantasie- und Straussfedern. Schwarze, weisse und farbige Spitzen, Schleier und Tülle. Alle Sorten Sammt- und Seidenbänder Coiffüren, Hauben.

Brautkränze etc. in versch. Qualitäten.

Die Anfertigung von **Promenaden-, Ball- und Gesellschafts-Toiletten,** sowie alle Waaren empfehlen zu **reellen billigen Preisen.** 4870

Rentnern und Rentnerinnen,

welchen bei dem **niedrigen** Stande des Zinsfußes daran gelegen ist, ihr **Einkommen ganz bedeutend zu vermehren,** empfehle ich den Abschluß einer **sofort beginnenden, lebenslänglichen Leibrente** bei der

„Germania" Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Garantie-Fonds Ende 1897 210½ Millionen Mark.

Die Gesellschaft gewährt von je 10,000 Mk. Einlage:

bei Eintrittsalter:	50	55	60	63	65	67	70	75	
	676	773	911	1005	1085	1182	1330	1500	Mark jährl. Rente.

Für die dazwischen liegenden Alter wird die **entsprechende** Rente gewährt. Die Rente kann **in ¼- oder ½-jährigen Raten** bezogen werden. — Ebenso auch **Renten für zwei verbundene Leben** — oder solche mit **Rückzahlung der Hälfte des Einlage-Capitals.** — Auszahlung kostenfrei. — Keine Policengebühr.

Auskunft und Prospecte bei dem 608

Hauptagenten W. Hammer, Wiesbaden, Kellerstraße 1.

Amtliche Anzeigen

Der Bildhauer **Rudolf Eisenmenger,** geboren zu Wiesbaden am 10. Dezember 1863, wird behufs seiner verantwortlichen Vernehmung wegen Beleidigung gesucht von dem Königlichen Ersten Staatsanwalt zu Wiesbaden.

Wiesbaden, den 13. April 1898. F 255

Königlicher Erster Staatsanwalt.

In der Strafsache

gegen

den Drehorgelspieler **Julius Best,** geboren den 27./9. 64 hier, ev.,

wegen Beleidigung ꝛc.,

hat das Königliche Schöffengericht zu Wiesbaden am 14. Januar 1898 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen ꝛc. und Beleidigung zu einer Gefängnißstrafe von 3 Wochen und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Dem Schutzmann **Schulze II.** wird die Befugniß zugesprochen, den entscheidenden Theil des Urtheils, soweit er die Beleidigung betrifft, durch einmalige Einrückung in das **„Wiesbadener Tagblatt"** innerhalb 4 Wochen nach Zustellung einer Ausfertigung des rechtskräftigen Erkenntnisses auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen.

gez. **Stammler.** gez. **Hartmann.**

Die Richtigkeit der Abschrift der Urtheilsformel wird beglaubigt und die Rechtskraft des Urtheils bescheinigt.

Wiesbaden, den 5. April 1898. F 248

Bauer,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts 3 a.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 18. April l. J., Vormittags 10 Uhr anfangend, sollen im **Naurober Gemeindewald,**

a. Distr. Steinkopf:

43 eichene Werkholzstämme von 17,89 Fstmtr.,
51 Rmtr. eichenes Schicht-Nutzholz von 1,50 und 2,20 Mtr. Länge,

b. Distr. Weinhohl:

34 Stück eichene und birkene Stämme u. Stangen von 4,60 Fstmtr.,
54 Rmtr. eichenes Schichtnutzholz von 1,50 und 2,40 Mtr. Länge,
227 Rmtr. eichenes, buchenes, Weichholz u. Kiefern-Brandholz,
3965 Stück dergl. Wellen,

c. Distr. Dickehaag:

44 Stück eichene und birkene Stämme u. Stangen von 8,28 Fstmtr.,
130 Rmtr. eichenes, buchenes u. Weichholz-Brandholz,
4475 Stück dergl. Wellen

versteigert werden.

Anfang im **Steinkopf** am **Kastanienweg** bei der alten schwarzen **Steinkant.** (F. a. 155/4) F 101

Naurod, den 13. April 1898.

Schneider, Bürgermeister.

Nichtamtliche Anzeigen

Stenographie-Schule.

(Staatlich genehmigt.)

(Einigungssystem Stolze-Schrey.)

Die **Eröffnung** der **neuen Kurse (Stenographie u. Maschinenschreiben)** erfolgt am **25. April, Abends 8 Uhr,** in dem Schulgebäude an der **Lehrstrasse.**

Das **Honorar** beträgt für den Anfängerkursus 6 Mk. und für den Unterricht in den übrigen Abtheilungen je 3 Mk. (Unterricht im Maschinenschreiben 6 Mk.)

Anmeldungen zur Theilnahme werden bei dem Leiter des Unterrichtes, **Lehrer H. Paul,** Hartingstrasse 8, und im Botenzimmer des Rathhauses entgegengenommen. F 586

Das Kuratorium der Stenographie-Schule.

Achtung.

20,000 Paar Strümpfe und Socken in allen Neuheiten, mit Doppel-Sohlen u. verstärkter Ferse u. Spitze. Socken von 5 Pf., Strümpfe von 15 Pf. an bis zu den stärksten Sorten. Radfahrstrümpfe von 35 Pf. an, Sweater 1,45 bis zu den feinsten Neuheiten. Beinkleider und Unterjacken bekannt billig. Sämmtliche Artikel werden in ¼-Dtzd. billiger abgegeben. 4460

Fr. Neumann,
Spiegelgasse 1 und Ellenbogengasse 11.

Salon-Firniss,
bei hohem Glanze schnell trocknend, dauerhaftester und billigster Fussbodenlack.
Bernstein-Fussbodenlack.
Parquetwachs.
Stahlspäne.
Streichfertige Oelfarben.
Terpentinöl.
Leinöl, roh und gekocht.
Alle Sorten Pinsel.
Möbelpolitur. 4462

Telephon 428.

Central-Drogerie,
Inh.: **Wilhelm Schild,**
Friedrichstrasse 16 u. Michelsberg 23.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschaft, Freunden und Bekannten, sowie einem p. p. Publikum die ergebene Mittheilung, daß sich mein **Handschuh-, Hut- und Schirm-Geschäft** von nun an

38. Kirchgasse 38

(vis-à-vis dem Nonnenhof)

befindet. 5194

Gleichzeitig empfehle meine selbstverfertigten **Handschuhe** und **Hosenträger** zu äußerst billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

Fritz Strensch,
Handschuhfabrikant.

Geschäfts-Eröffnung.

Geehrten Herrschaften, Droschkenbesitzern und Meyermeistern die ergebene Mittheilung, daß ich in meinem Hause **Adelheidstraße 43** eine

Wagenlackier-Anstalt und Schriftenmalerei

eröffnet habe. Ich bitte, mein Geschäft durch Zuwendung von Aufträgen gütigst unterstützen zu wollen. Es wird mein Bestreben sein, nur solide und geschmackvolle Arbeit zu liefern bei billigster Berechnung.

Hochachtungsvoll

Fritz Rückert,
Wagenlackier-Anstalt,
Adelheidstraße 43.

Süßrahmtafelbutter,

allerfeinste Molkerei-Centrifugenbutter,
bei mindestens 5 Pfund à Mk. 1.06,
in 50- und 100-Pfund-Tonnen entsprechend billiger.

Lebensmittel-Confumgeschäft der Firma **C. F. W. Schwanke.** Schwalbacherstraße 49, gegenüber der Platterstr. Telephon 414.

Mainzer Wild- und Geflügel-Halle,

41/43. Nerostraße 41/43.

(Inhaber: Emil Petri.)

Französ. Poularden	5.—	Mk.
Kapaunen	3.—	„
Brathähne	1.50	„
Hühner	1.80	„
Tauben	—.60	„
Birkhähne	2.80	„
Birkhühner	2.50	„
Wild-Enten	2.50	„
Neunthier per Pfd.	1.—	„

Prima Rindfleisch per Pfd. 56 Pf.,
„ Kalbfleisch „ „ 60 u. 66 Pf.

empfiehlt 4144

Karl Feix,
Ecke der Hellmund- und Hermannstraße.

Pr. Pferdefleisch

empfiehlt

M. Dreste, 30. Hochstätte 30.

Fste. Matjes-Häringe, Neue Malta-Kartoffeln

in frischer Sendung empfiehlt

Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Von allen Fußbodenlacken ist **Wolff's ächter**

Lorenstein

Glanzlack der beste und billigste. Jeder damit gestrichene Fußboden trocknet über Nacht hart bei hohem Glanz.

Stets vorräthig in Patentdosen à 1 Kilo in **Wiesbaden** bei
Fritz Bernstein, Wellritzstraße,
Willy Graefe, Webergasse,
Ph. Nagel, Reugasse,
H. Roos, Metzgergasse, 4689
Wilhelm Schild, Friedrichstraße 16 u. Michelsberg 23.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. März 1898: 734½ Millionen Mark.
Bankfonds: 232½ Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136% der Jahres-Normal-Prämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Wiesbaden:

Hermann Rühl,
Luisenstraße 43,
General-Agent der
Kölnischen Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Köln,
Unfall-, Reise-, Haftpflicht- und Glas-Versicherung
mit und ohne Prämienrückgewähr.

Anträge für beide Anstalten vermittelt ebenso: **Franz Mulot,** Bleichstraße 24. 6307

Brillen

und Pincenez mit Prima-Gläsern

Mark 2.50,

sowie sämmtliche optische Waaren zu billigsten Preisen. 4184

R. Petitpierre,
academisch gebildeter Fachmann,
Optisches Institut I. Ranges,
Wiesbaden, Häfnergasse 5,
zwischen Webergasse und Bärenstrasse.

Georg Otto Rus,
Uhrmacher,
Mühlgasse 4,
Inhaber des
C. Theod. Wagner'schen Uhrengeschäfts,
gegr. 1863,
Uhrenhandlung
und 3179
Reparaturwerkstätte.

Badenia-Fahrräder

empfiehlt von 160 Mk. an

E. Stösser, Sedanplatz 4.

Künstl. Zähne schmerzlos,

naturgetreu, brauchbar, festsitzend, speciell amerik. **Kronen und Brückenarb.** (ohne Gaumen) ꝛc. zu billigen Preisen. 4062

W. Hunger-Kimbel,
13. Kirchgasse 13, vis-à-vis der Artillerie-Kaserne.

Gummi-Schutzmittel,

nur **prima Qualität,** von Mk. 2.— per Dutzen gros billiger. Pariser General-Depot von **Paul Wielisch,** Kirchgasse 23, 2.

Spangenberg'sches Conservatorium für Musik,

Wilhelmstr. 12. Taunusstr. 33/35.

Beginn des Unterrichts: Dienstag, den 19. April. Lehrgegenstände: Clavier, Gesang, Violine, Cello, Theorie etc. Anfänger-Dilettanten- u. Künstlerklasse. Nur zwei Schüler in der Stunde. Wahl der Lehrkräfte freigestellt. Honorar dritteljährlich 17—80 Mk. **Erste Lehrkräfte.** Neuanmeldungen jederzeit durch den Director:

H. Spangenberg, Pianist,
Wilhelmstrasse 12, Vorderhaus.

5154

System Chronezsch.

Unterricht
im
Zuschneiden u. Kleidermachen

in 4 elegant und gut sitzenden Schnitten nach der einzig prämiirten Methode, in kurzer Zeit gründlich zu erlernen bei der alleinigen Vertreterin

Ottilie Schmidt, Moritzstrasse 1, 2.

Anfertigung von **Damen- und Kinder-Confection, Radfahr-Costümen etc.** 589

Rehkronen,

eine schöne Sammlung, meistens Abnormitäten, zu verkaufen. Näh. im Tagbl.-Verlag. 5188

Für hies. **Colonialw.-Geschäft** wird ein fachkund. zuverl. **Commis** als Verkäufer gesucht. Off. unter **J. W. 419** an den Tagbl.-Verlag. 5152

Verloren

eine **goldene Damen-Uhr** mit goldener Kette auf dem Wege vom Theater, durch Burg-, Bahnhof-, Nicolas-, Adelheid- nach Oranienstraße. Abzug. gegen Belohnung Oranienstraße 38, 2. St.

Ein Stück einer gold. Damenuhrkette

Donnerstag Abend an der Ecke Wilhelm- u. Burgstraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Hofjuwelier Schellenberg, Webergasse.

Junger **Kaufmann,** schöne Figur, m. gut gehendem Geschäft, wünscht, da hier fremd, eine junge Dame m. etwas Verm. u. ruh. sanft. Charakter beh. späterer Heirath kennen zu lernen. Strengste Discret. zugel. Agenten verb. Off. m. Photographie u. **D. A. 25** postl. Berliner Hof erbeten.

N. A. 817.

Hatte Brief **H. G. 100** abgeschickt. Jedenfalls von Ung. befugten abgeholt. Bitte um Angabe ungewöhnlicherer Chiffre sub **J. V. 427** an den Tagbl.-Verlag.

F. HERZOG

Telephon No. 626. **Langgasse 44,** Telephon No. 626.

Ecke Webergasse.

Lager eleganter Schuhwaaren.

Täglich Eintreffen von Neuheiten.

5110

Maschinisten- und Heizer-Verein

für Wiesbaden und Umgegend.

Samstag, den 16. April, Abends 8½ Uhr, im oberen Lokale „Zum deutschen Hof", Goldgasse 2a:

Versammlung

wozu verehrl. Mitglieder und Collegen zu pünktlichem und zahlreichem Erscheinen höfl. einladet

Der Vorstand.

NB. Bemerkt sei, daß vom 1. Mai das Eintrittsgeld 1 Mk. beträgt.

Friedrichstr. 47. **Friedrichstr. 47.**

Total-Ausverkauf.

Das Manufacturwaaren-Lager aus der **Fr. Fuchs'schen** Concursmasse wird, um baldigst zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise im Laden

Friedrichstrasse 47

weiter ausverkauft.

Badhaus zum Rheinstein,

18. Webergasse 18.

Kochbrunnen-Bäder **eigner Quelle.**

Einzelnes Bad 60 Pf., 1 Dtzd. Karten 6.— Mark, Wäsche und Bedienung incl. 1194

Zum Baden geöffnet v. 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends.

Reitpferd zu kaufen oder miethen gesucht. Off. unter **N. K.** postlagernd Wiesbaden.

---

40 Pf. Glanzlack-Oelfarben 40 Pf.

bei **Carl Ziss,** Grabenstraße 30.

Von der Reise zurück.

Dr. of Dent. Surg. Beck,

Zahn-Arzt,

Langgasse 37, I.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,

Eduard Müller,

Kgl. Locomotivführer a. D.,

nach kurzem, schwerem Leiden zu sich zu rufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelmine Müller, geb. **Kämpel.**

Die Beerdigung findet Sonntag früh 11 Uhr vom Sterbehause, Walramstraße 7, aus statt.

Fachschule für Bau- und Kunstgewerbetreibende Wiesbaden.

Staatlich und städtisch subventionirt.

Beginn des Sommerhalbjahres am **2. Mai.** Schulgeld pro Halbjahr 18 Mk.

Nähere Auskunft und Programme kostenlos. F 355

Confirmanden-Anzüge (ausschliesslich nur solide Qualitäten) **fertig von 10—32 Mk., nach Maass von 30—55 Mk.**

Wilhelm Deuster, Oranienstrasse 12. 3177

Kornkaffee,

allerfeinste Qualität pro Pfund 14 Pf.

Naturell **gebrannter Kaffee** pro Pfund 88 Pf., doppelt belesen, tadellos, reinschmeckend. Lebensmittel-Consum-Geschäft **C. F. W. Schwanke,** Schwalbacherstraße 49.

Feinste Süssrahm-Tafel-Butter

pr. Pfd. Mk. 1.25.

Alleinverkauf für Wiesbaden

der Molkerei Ulfa (Hessen),

empfiehlt in täglich frischer Sendung

P. Enders, Michelsberg 32.

Telephon 195. 4420

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein

Lieferantin zahlreicher Apotheken, sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, empfiehlt

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen,

* zu ℳ 2.— pr. Fl.
** „ „ 2.50 „ „
*** „ „ 3.— „ „
**** „ „ 3.50 „ „

Die Analyse des vereideten Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs, und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

In Wiesbaden in ½ und ⅟₁ Flaschen käuflich bei:

J. Haub, Mühlgasse 15.
Chr. Keiper, Webergasse 34.
J. C. Keiper, Kirchgasse.
F. Blitz, Rheinstraße 79.
H. Kneipp, Goldgasse 9.
Georg Mades, Rheinstraße 40.
E. Moebus, Taunusstraße 25.
A. Mosbach, Kaiser-Friedrich-Ring u. Delaspeestraße 5.
F. A. Müller, Adelhaidstraße 28. F 36
Philipp Nagel, Neugasse 2.
A. Nicolay, Adelhaidstraße 46.

Zu Confirmationsgeschenken passend

empfehle in größter Auswahl

Uhren und Goldwaaren jeder Art

zu den billigsten Preisen. 4867

J. Mössinger, Langgasse 5.

Photographie A. Bark,

Museumstr. 1, Telephon 484,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Portraits aller Art.

Confirmanden-Aufnahmen.

Billige Preise.

Visitenkarten, Gratulationskarten, Einladungskarten, Verlobungskarten,

überhaupt alle Drucksachen für den Privat- und Geschäftsverkehr

werden rasch, gut und zu mäßigsten Preisen angefertigt

in der Buchdruckerei von

Carl Schnegelberger & Cie.

(Inhaber Carl Schnegelberger),

26. Marktstraße 26.

Comptoir im Hofe links, Part.

609

Vogelfreunde,

die ihre Vögel munter und bei Gesang erhalten wollen, **füttern** nur das so beliebte und vielfach prämiirte

Mank'sche Singfutter

für **Kanarienvögel, Nachtigallen, Drosseln, Stieglitze, Finken, Meisen, Dompfaffen,** sowie für **Papageien.** 2274

Nur in Packeten mit der Schutzmarke **„Vogelkäfig"** bei:

C. Brodt, Albrechtstrasse,
E. Moebus, Taunusstrasse,
Otto Siebert, Marktstrasse,
Wilhelm Schild, Friedrichstrasse u. Michelsberg.

Garnituren, einzelne **Sophas und Sessel** in Seiden-, Gobligns-, Plüsch-, Taschen- und Moquettebezügen in **großer Auswahl zu billigen Preisen.** 2999

Jean Meinecke, Möbel- u. Decorationsgeschäft, Ecke Wellritz- u. Schwalbacherstraße.

Patente, Gebrauchs-Muster-Schutz, Waarenzeichen etc., erwirkt **Ernst Franke,** Civ.-Ingen., **Wiesbaden.** Goldgasse 2a, 1 St. 3647

Berliner Adreßbuch nebst Vororte einzusehen Taunusstraße 48, im Kurzwaaren-Geschäft. 4688

Französische Gervais,
„ Camembert,
Gorgonzola, Chester, Liptauer,
Fromage de Brie, Roquefort etc.

empfiehlt 4760

E. M. Klein,

Delicatessenhandlung, 1. Kl. Burgstrasse 1.

Pflanzenkübel

in allen Größen zu haben Steingasse 25 bei Küfer **Thurn.** 4684

Reclame-Schild (Eisen), 4 Meter lang, 2 Meter hoch, billig zu verkaufen Friedrichstraße 45, Laden. 3022

Mauritiusstraße 7, 3, ein leeres Zimmer zu vermiethen. Zu erfragen im Laden links. 2459

Während der Reisezeit übernimmt ein Beamter die Beaufsichtigung u. Bewachung von Villen 2c. Gefl. Off. u. **V. G. 66** hauptpostlagernd.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zeige ergebenst an, daß ich von Geisbergstraße 24 nach **Nerostraße 10, 2,** verzogen bin.

Anna Katerbau, Spitzenwäscherin und Modistin.

Mädchen können das **Kleidermachen** gründlich und unentgeltlich erlernen Hellmundstraße 53, 2 St. l. 4394

Für meine **Buchhandlung** suche ich einen **Lehrling** mit entsprechender Vorbildung unter günstigen Bedingungen.

Heinr. Lützenkirchen,

Bärenstraße 3. 1884

Zahn-Atelier. Künstliche Zähne in Gold, Kautschuk, u. Platina. Ganze Gebisse. Plombiren, **Zähne ziehen vollst. schmerzlos.** Garantie und billige Preise. Reparaturen sofort. 4939

Albert Wolff,

Michelsberg 2, 1, Ecke Kirchgasse.

Markt-Berichte

Viehhof-Bericht

für die Woche vom 7. bis 13. April 1898.

Viehgattung	Es waren aufgetrieben Stück	Qual.	Preise per	von ℳ	von Pf.	bis ℳ	bis Pf.	Anmerkung.
Ochsen	93	I.	50 kg	66	—	68	—	
		II.	Schlacht-	62	—	65	—	
Kühe	56	I.	gewicht	58	—	62	—	
		II.		50	—	56	—	
Schweine	461		1 kg	1	4	1	14	
Kälber	89		Schlacht-	1	20	1	50	
Hammel	22		gewicht	1	16	1	22	
Ferkel	261		Stück	32	—	35	—	

Wiesbaden, den 13. April 1898.

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt" sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 7. April: dem Kaufmann Emil Rieser e. T., Else. 9. April: dem Cigarrenmacher Philipp Hebberger e. S., Friedrich Wilhelm. 11. April: dem Buchhalter August Gruber e. S., Heinrich Anton August. 13. April: dem Lehrer am Königlichen Real-Gymnasium Julius Weber e. S., Eugen Adolf Julius.

Aufgeboten. Königlicher Hauptmann und Compagnie-Chef im 6. Rhein. Inf.-Reg. No. 68 Paul Schiemann zu Coblenz mit Paula Schlüter hier.

Verehelicht. Lackirer Peter Keller hier mit Franziska Monsheimer hier. Kaminkehrer Georg Straub zu München mit Dorothea Friedrich hier. Kunstgärtner Adolf Bender hier mit Elisabeth Gut hier. Büffetier Heinrich Lustig hier mit Anna Send hier.

Gestorben. 13. April: Institutsvorsteher Pierre Müller, 66 J. 11 M. 26 T.; Karoline, geb. Neumann, Wittwe des Advokaten Dr. jur. Erhardt, 71 J. 10 M. 24 T. 14. April: Gymnasiast Friedrich Meinecke, 15 J. 7 M. 13 T.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

Geboren. Ein Sohn: Herrn Dr. Paul Koethener, Halle a. S. Herrn Dr. jur. D. Bischof, Leipzig. Herrn Rechtsanwalt Johannes Schneider, Meerane. — Eine Tochter: Herrn Amtsgerichtsrath Krause, Berlin. Herrn Dr. med. Otto Hennig, Magdeburg.

Verlobt. Fräul. Else Möller mit Herrn Regierungs-Baumeister Richard Spalckhaver, Lübeck—Köln a. Rh. Fräul. Agnes Abels mit Herrn Apotheker Vincenz Grifar, Köln—Deutz. Fräulein Leonie Schulte mit Herrn Gerichts-Referendar Ludwig Hebberling, Duisburg—Mülheim a. d. Ruhr. Fräulein Ilse Rebatta mit Herrn Dr. med. Fritz Malte, Hamburg—Köln a. Rh. Fräul. Else Rademacher mit Herrn Gerichts-Assessor Franz Otto, Prüm—Daun. Fräulein Margarethe Wicke mit Herrn Amtsrichter Max Blasig, Ottmachau—Zabrze. Fräulein Elisabeth Lazel mit Herrn Sec.-Lieut. Franz v. Koeller, Rakau—Ratibor. Fräul. Gertrud Thienelt mit Herrn Pfarramts-Candidaten Alfred Hietscher, Schlegel—Breslau. Fräul. Klara Klose mit Herrn Assistenzarzt Konstantin Kuron, Tarxdorf—Breslau. Fräulein Marie Krummel mit Herrn Oberlehrer Dr. Martin Peche, Clenze—Breslau. Fräul. Elisabeth Spangenberg mit Herrn Dr. med. Fritz Toeplitz, Breslau. Fräul. Luise Stockel mit Herrn Dr. jur. Eduard Bartels, Hamburg. Fräulein Minna v. Hoeveling mit Herrn Lieut. z. S. Georg Foerster, Wandsbeck—Kiel. Fräulein Else Ochsen mit Herrn Dr. med. Ernst Schroeder, Altona. Fräul. Hedwig Roessel mit Herrn Referendar Georg Lindner, Posen. Fräul. Elisabeth Bauermeister mit Herrn Lehrer Arthur Krause, Breslau. Fräul. Anna v. Sodde mit Herrn Gerichts-Referendar Reinhold Röthscheck, Bochum—Koblenz. Fräul. Helene Schmalenbach mit Herrn Ingenieur Paul Rosenkranz, Altona—Frankfurt a. M. Fräul. Johanna Borberg mit Herrn Gerichts-Referendar Hugo Schulte, Hamm i. W. Fräul. Frida Friederici mit Herrn Sec.-Lieut. Hermann Lilly, M.-Gladbach—Jülich. Fräul. Carola Kühn mit Herrn Dr. med. Richard Panhuysen, M.-Gladbach. Fräul. Antoinette Wegener mit Herrn Postsekretär Christian Dyckhoff, Köln a. Rh.

Gestorben. Herr Kommissionsrath Heinr. Bonatz, Magdeburg.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten hiermit statt jeder besonderen Anzeige die schmerzliche Nachricht, daß heute Morgen mein theurer einziger Sohn, unser lieber Enkel, Neffe und Vetter,

Fritz Meinecke,

im 16. Lebensjahre verschieden ist.

Wiesbaden, den 14. April 1898.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Susanne Meinecke, geb. **Schlink.**

Die Beerdigung findet Samstag, den 16. d. M., Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Biebricherstraße 4b, aus statt.

5158